

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig. ooooo

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. ooooo

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66 (1. Blatt)

Donnerstag, den 3. Juni 1915

43. Jahrgang.

Glänzende Erfolge im Westen und Osten.

Weiterer Zusammenbruch der französischen Offensive. — Die Maibente an Njemen und Pilica. Siegreicher Sturm gegen Przemysl und Strij. — Zeppelin über London. — Vom Judas-Italien.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 1. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich Neuville am 30. Mai versuchten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 1/2 Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Souchez-Bethune und Casrench-Wach richtete, brach schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zu einem Nahkampf, in dem wir Sieger blieben. — Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen vorgestern, die verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch Vorkreuzer im französischen Lager südlich Mourmelon-le Grand rissen sich 300-400 Pferde los und flohen nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Autos. Alle eilten schleunigt davon. Nördlich St. Menchould und nordöstlich Verdun slogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Verwerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute Nacht die Werke und die Docks von London ausgiebig mit Bomben. — Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Dünkel. Sie beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei Ambosen, 50 Km. östlich von Lidan, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht. — In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Maibente beträgt nördlich des Njemen: 24.700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Pilica: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und ein Flugzeug.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Nordfront von Przemysl sind gestern die Forts 10 a, 11 a und 12 (bei uns westlich Duntowizki gelegen) mit 1400 Mann, vom Rest der Besatzung, und einer Beschildung von 2 Panzer, 18 schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen mit stürmender Hand genommen. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos. Ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linjungen haben die Eroberer des Zwinin — Garde- und Infanterie- und Pommern — unter Führung des bayerischen Generals Grafen Bothmer den stark besetzten Ort Strij gestürmt und die russischen Stellungen bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Der französische Bericht.

(bb) Der französische Nachmittagsbericht vom 31. Mai meldet: „Nichts Neues ist während der Nacht vom 30. zum 31. Mai eingetreten außer einem deutschen Angriff in der Gegend von Notre-Dame-de-Lorette, der aber mißlang; wir schlugen ihn leicht zurück. Die Zahl der gestern im „Labyrinth“ südöst-

lich Neuville-St.-Baast gemachten Gefangenen beträgt 150, darunter vier Offiziere.“

Abends wurde folgender Bericht ausgegeben: „Auf der Frontfront Artilleriekämpfe. Im Gebiet nördlich Arras erzielten wir neue Fortschritte. Auf der Straße Souchez-Casrench bemächtigten wir uns der Mühle Malon und eines deutschen Schützengrabens zwischen Mühle und Zuckerfabrik Souchez. Wir machten etwa 50 Gefangene im „Labyrinth“-Gebiet. Nachdem wir in der Nacht vom 30. zum 31. einen deutschen Gegenangriff zurückgewiesen hatten, richteten wir die eroberten Stellungen ein. Der Feind machte am 31. Mai keinen Infanterieangriff und beschloß nur unsere Front. Am Rande des Priesterwaldes nur Artilleriekämpfe. Während der Kämpfe am 30. Mai nahmen wir zwei Maschinengewehre.“

Die österreichischen Berichte.

Als Wien wird amtlich vom 1. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die östlich des San vorgebrungenen verbündeten Truppen wurden heute nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Dubaczowa versuchten der Feind nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flussabwärts Sienawa, scheiterten russische Angriffe. — An der Nordfront von Przemysl erklärten unterdessen bayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze. — Südlich des Dnjestr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linjungen in Fortsetzung ihres Angriffes in die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strij erobert. Der Feind ist im Rückzuge gegen den Dnjestr. 53 Offiziere, über 9000 Gefangene, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre fielen in die Hände des Siegers. — Am Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Geschützkampf auf dem Plateau von Folgaria-Lavarone, die kleineren Gefechte an der kärntnerischen Grenze und im Raume von Karfreit dauern fort.

Die Erstürmung von Strij und ihre Folgen.

(TU) „Mz. Glt.“ meldet aus Muncacs: „In den in den letzten Tagen in der Gegend von Strij tobenden Kämpfen trat eine entscheidende Wendung ein. Die Armee Linjungen griff Montag früh erneut die russischen Stellungen vor Strij an. Nach mehrstündigem Ringen wurde die Befestigungslinie durchbrochen und der Feind zum Rückzuge gezwungen. Die siegreichen Truppen zogen in Strij ein. Der Rückzug des Feindes erfolgte panikartig. Die Beute nimmt ständig zu. Nach der Einnahme der Stadt verfolgten die Anführer den fliehenden Feind weiter, besetzten nacheinander die Ortschaften Dobrzau, Zabrowe, sechs bis acht Kilometer nördlich von Strij, Bridgan, nordwestlich von Strij und Jaroslaw, Holobutow, Gramowice, östlich von Strij. Unsere Truppen überschritten die ganze Länge der Bahnlinie Drobobez-Strij. Die Begeisterung der Truppen und der Bevölkerung ist grenzenlos.“

(TU) Der Kriegsberichterstatter Lennhoff meldet aus dem k. k. Kriegspressquartier: Der von der Armee Linjungen durch die Eroberung von Strij errungene Erfolg ist sehr beträchtlich. Der Besitz von Strij schneidet die in Südgalizien kämpfenden russischen Kräfte von einer der beiden letzten Bahnverbindungen mit Lemberg ab.

Ihre Nachschubverhältnisse werden sich dadurch außerordentlich schwierig gestalten. Auch die strategische Wirkung des Sieges wird recht bedeutend sein. Die breite Ebene nördlich Strij gestattet kaum eine kräftige Verteidigung. Die nächste Folge wird daher wohl ein Zurückgehen auf die Dnjestr-Linie bei Rozadow sein. Das dortige Sumpfgebiet und der Flußübergang können als die nächste Kampflinie gelten. Gelingt es nicht, den Dnjestr zu halten, dann bleibt als Verteidigungsmittel vor Lemberg nur noch das Feichgebiet im Süden der Stadt. Der Eroberung von Strij gingen zahlreiche heftige Gefechte voraus. In den erbittertesten Kämpfen gehört das Ringen um Sifowice. In dreifacher Hinderniszone hatten sich die Russen dort verschanzt. Ein mit Stachelndraht umzäunter starker Graben, dann der befestigte Bahndamm und endlich das Dorf selbst mußten gestürmt werden. Die Russen setzten das Dorf, nachdem sich die Sturmtruppen an den Ortsrand vorgearbeitet hatten, in Brand; die Schlacht ging aber weiter. Um die brennenden Häuser entspann sich ein wütender nächtlicher Nahkampf mit Bajonett und Kolben. Der Ort wurde genommen und die Russen zogen sich in die Wälder von Strij zurück. Vor der Stadt, wo schon anfangs November das Korps Hoffmann härtesten Widerstand gefunden hatte, leisteten die Russen auch diesmal erbitterte Gegenwehr. Immer neue Kräfte traten in Tätigkeit. Gegenangriff folgte auf Gegenangriff, doch die Armeen Linjungen, vor allem das unmittelbar gegen die Stadt operierende Korps Bothmer, das seinerzeit auch den Zwinin bezwungen hatte, arbeitete sich kräftig vorwärts. Schon am Sonntag gewannen sie beträchtlich Raum. Ein allgemeiner Sturmangriff brachte dann den Besitz der Stadt. Sofort gingen die Truppen über den Fluß. Augenblicklich stehen sie schon etwa in der Mitte zwischen Strij und Dnjestr.

Der Sturm auf Przemysl.

Die dritte Belagerung von Przemysl scheint die kürzeste zu werden. Mit stürmender Hand haben bayerische Truppen der Armee des Generalobersten v. Maden den sich einer Reihe von Forts der Nordfront der Festung bemächtigt, so daß die Werke, die nach Westen gerichtet sind, im Rücken gefaßt werden. Gegen den südlichen Abschnitt haben die Geschütze unseres Bundesgenossen seit einigen Tagen das Feuer eröffnet, und ebenso ist die nach Osten, nach Lemberg, führende Bahn durch österreichisch-ungarische Artillerie gepörrt. Man wird abwarten müssen, wie stark die Besatzung ist, welche die Russen zurückgelassen hatten. Der große Umkreis der Befestigungen hätte an und für sich, da die alten Forts gepörrt sind und durch Feldbefestigungen ersetzt wurden, eine sehr hohe Zahl von Verteidigern erfordert. Das Geschick von Przemysl ist durch diesen neuen Erfolg besiegelt, denn der Versuch der russischen Oberleitung, durch eine Offensive von anderen Teilen des Kriegsschauplatzes herangebrachte Verstärkungen die Operationen gegen die Festung zu verhindern, ist gescheitert. Es gelang wohl, in der Gegend von Sienawa eine kleine Abzweigung der Verbündeten über den San zurückzudrücken, dagegen schlugen alle Massenangriffe gegen die Stellungen östlich von Jaroslaw fehl. Generaloberst v. Maden hatte mit diesem Teil seiner Front einen Ringel vorgezogen, unter dessen Schutz die Bayern sich gegen die Nordforts von Przemysl wenden konnten. Wieder einmal ist die russische Taktik der Gewalttätigkeit ohne den erwarteten Sieg geblieben, ungeheure Mengen von Toten liegen vor den Stellungen der Verbündeten und dementsprechend wird auch die Zahl der Verwundeten sein. Daß von Gefangenen keine Rede ist, erklärt sich, wie die „Mün. Ztg.“ hervorhebt, einfach daraus, daß wir in der Defensive sind, erst bei der etwaigen Ausübung eines taktischen Erfolges durch die Verfolgung können die Zahlen von Gefangenen wieder erscheinen, an die unsere Heerführer im Osten uns, wie wir mit berechtigtem Stolz sagen können, gewöhnt haben.

Die Russen in Lemberg.

(bb) Nach der „Neuen Freien Presse“ sind nach Lemberger Meldungen jetzt die dort an der Stadtgrenze begonnenen Erdarbeiten plötzlich eingestellt worden. Die Räume der Zweigstelle der russisch-asiatischen Bank, die erst vor einiger Zeit eröffnet wurden, sind bereits seit dem 12. Mai geschlossen. Ein Teil der Behörden des Generalgouvernements Galizien ist von Lemberg nach Jlozow verlegt worden. Die Verhaftungen von Polen, Ruthenen und Juden dauern ununterbrochen fort. Der Lemberger Hauptbahnhof wird militärisch bewacht. Der russenfreundliche Ruthenenführer Rudzkiwitsch trat mit mehreren Gefinnungsgegnern eine Erholungsreise nach Kiew an. Nach dem Petrikauer „Dziennik Narodowy“ haben die russischen Truppen Radom verlassen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schildert nach Erzählung eines am 12. Mai aus Lemberg entwichenen Mannes die dortigen Zustände. Die russischen Soldaten und auch Offiziere verurteilten schon ganz öffentlich den Krieg und wollten in die Heimat zurück. Offen schimpfte man auf England und auf Deutschland und machte zwischen Engländern und Deutschen keinen Unterschied. In Lemberg herrsche größte Willkür, namentlich gegen Juden, von denen unzählige mit Peitschenhieben behandelt würden. Die Juden, die für die österreichisch-ungarische Armee geliefert hätten, seien meist nach Sibirien verschickt nach Vollziehung einer Prügelstrafe. Andere, die durchgeführten österreichischen Gefangenen heimlich einige Zigaretten hatten zu stehlen wollen, seien gefoltert worden, so daß sie offene Wunden davongetragen hätten. Ein Geschäftsmann sei wegen Erhöhung einiger Warenpreise nach Sibirien geschickt worden.

In Warschau

wächst die Unruhe mit jeder neuen Nachricht. Man bringt die deutschen Bombenwürfe auf Gomhika mit einer großen bevorstehenden Ueberwachung durch die Verbündeten in Zusammenhang. Um die schweren Niederlagen der letzten Zeit erklärlich zu machen, bekaupten die russischen und französischen Berichte in treuer Kameradschaft, daß man sich eben nur auf den Schutz Lembergs, der allem anderen vorgebe, beschränkt habe. Die Sanlinie soll die Hauptverteidigungslinie für den kommenden großen Kampf werden. Um diesen bestehen zu können, sei es möglich, daß sich die Lage in Polen etwas verschlechtern werde, weil dort die von neuem zusammengezogenen starken Kräfte der Deutschen nicht genügend „berücksichtigt“ werden könnten.

Radom von den Russen geräumt.

(TU) Die in Petrikau erscheinende Zeitung vom 28. Mai meldet, daß die russischen Truppen Radom geräumt haben. Radom liegt in Südpolen nordöstlich von Mielce.

„Zeppelin“-Brände in Petersburg?

(v) Daß auch Petersburg in die deutsche Angriffszone geraten zu sein scheint, geht aus einer Reihe geheimnisvoller Begebenheiten in der russischen Hauptstadt hervor. Ebenso wie in dem Aktionsbereich unserer Zeppeline in England plötzlich verbrennende Feuerbrände auftraten, deren Ursprungsort in Dunkel gehüllt ist, machen sich auch in Petersburg gewaltige Brände bemerkbar, die zu gleicher Zeit in den verschiedenen Stadtvierteln ausbrechen. Nach einer Meldung aus Petersburg ist dort im Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in der Petrower Straße ein Brand entstanden, der nicht geringen Schaden verursachte. Oberst Balinski, der Palastkommandant, unterrichtete den Großfürsten telegraphisch von dem Vorfall. Aufsehen erregt die Tatsache, daß am selben Tage sich in Petersburg noch mehrere rätselhafte Brände ereigneten, u. a. im Gebäude der Gendarmerieverwaltung. Die von der Großfürstin Maria Pawlowna einberufene Sonderkonferenz, die Abwehrmaßnahmen gegen die auffallend große Zahl von Bränden in staatlichen und Hofgebäuden sowie in den für die Mil-

für Zwecke arbeitenden Betrieben ausarbeiten soll, beschloß, den Minister des Innern um schleunige energische Vorkehrungen zu ersuchen.

Der russische Bericht.

(W) Der Generalstabsbericht des Generalstabs vom 31. Mai: In der Gegend von Sawle verlaufen die Kämpfe weiterhin stets zu unsern Gunsten. An der Front zwischen der Blica und der oberen Weichsel nahmen wir vom 12. bis zum 24. Mai 209 Offiziere und 1617 Soldaten gefangen. Am 24. Mai gingen unsere Truppen erfolgreich offenst vor. Wir überschritten in der Nacht zum 30. Mai die Subaczowa und besetzten das Dorf Monasterzyska, wo wir dem Gegner schwere Verluste beibrachten. Die Offensiv des Feindes in östlicher Richtung aus der Gegend Jaroslaw-Madyma wurde durch unser Feuer angehalten. Jenseits des Dniestr wurden am 29. Mai alle Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten für diesen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen in der Nacht zum 30. Mai vor und nahmen mehr als 7000 Mann gefangen, erbeuteten ferner 30 Maschinengewehre. Der Feind hat begonnen, einen ungeordneten Rückzug anzutreten.

Audienz der ungarischen Oppositionsführer bei Kaiser Franz Joseph.

Wie das Ungarische Korrespondenzbureau erzählt, wird der König die Führer der Opposition, die Grafen Andrássy, Apponyi und Madar Jichy, auf ihren durch den Ministerpräsidenten übermittelten Wunsch in Privataudienz empfangen. Nach dem „Magyar Hirlap“ wird Andrássy morgen, Apponyi Freitag und Jichy Sonnabend zur Audienz in Schönbrunn erscheinen.

WTB Sämtliche Budapest Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, sprechen die Ansicht aus, daß die Audienz der oppositionellen Führer beim König keineswegs die Bedeutung habe, als ob ein Koalitionskabinett, von dem gerüchtweise die Rede gewesen ist, demnächst gebildet werden sollte. Graf Apponyi äußerte zu einem Mitarbeiter des „Pesti Hirlap“ über die Audienz, nachdem es unter den gegenwärtigen Umständen für die Opposition schwer möglich sei, im Parlament alle Bemerkungen, die sie zu machen wünsche, rückhaltlos zu äußern, so habe sie diesen Weg beschritten, um dem König unmittelbar ihre Anschauungen mit aller Offenheit vorzutragen.

Die bevorstehenden Empfänge der Führer der ungarischen Opposition durch den König machen in der Wiener Presse einen tiefen Eindruck. Die Blätter erklären, diese Empfänge, die im Schoße der Opposition angeregt worden seien, geschähen diesmal nicht wie sonst im Zeichen einer Regierungskrise, sondern entsprächen den außerordentlichen Zeitverhältnissen, sie seien ein Zeichen des Zusammenstufes aller Kräfte der Monarchie und der Beendigung der eritterten ungarischen Parteikämpfe des letzten Jahrzehnts. Eine günstigere Gelegenheit dazu lasse sich nicht denken. Mit traditionellem politischem Instinkt griffen die ungarischen Parlamentarier frisch zu, sie würden dabei trefflich fahren, schon deshalb, weil sie der Welt, der Krone und der Öffentlichkeit in ihrem eigenen Lande das Bild einer in ernstester Zeit einig Nation böten.

Abschluss einer rumänisch-bulgarischen Entente.

(TU) Die „Times“ meldet aus Bukarest, daß der bulgarische Premierminister Radoslawow nach einer langen Konferenz mit dem rumänischen Premierminister nach Sofia zurückkehrte. Die Besserung der rumänisch-bulgarischen Beziehungen dürfte das Zustandekommen einer Entente zur Folge haben, die vermutlich durch Gebietsabtretungen seitens Rumäniens besiegelt werden wird. Das Zusammengehen Rumäniens und Bulgariens dürfte den Kern eines neuen Balkanbundes bilden. Beide Länder würden demnach eine bedeutende Rolle bei den bevorstehenden Ereignissen in Südosteuropa spielen.

Der italienische Krieg

Der italienische Bericht.

(bb) Der Bericht Cadorna vom 30. Mai trägt den Haupttitel „Einnahme von Conizugna, Fortschritte auf der Hochebene von Savatone, in der Val Sugana und in Valcismone.“ Der Bericht lautet folgendermaßen: An der Grenze Hauptquartier teilt uns mit: An der Grenze von Tirol und Trentino dauern die Vorrückungen unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzten etwa 6 Kilometer nördlich von Ma die wichtige und schwer zu beherrschende Höhe Coni Zugno, auf der die Österreichische Armee eine Festung zu bauen begonnen hatten. Auf dem Plateau dauert die starke Aktion unserer Artillerie fort. Die Intensität des Feuers des österreichischen Forts Weldeber nimmt ab. Unsere Infanterie richtet sich stark in den Vorrücken im Sugana-Tal etwa 8 Kilometer von Bordo an und stößt sich fest auf die beiden Talhänge. Der Berg Weldeber, der Sierra de Primiera im Cismone-Tal beherrscht, ist in unseren Händen. An der kärntnerischen Grenze griffen am 30. Mai 1½ österreichische Bataillone mit Maschinengewehren unsere Abteilungen auf der Höhe des Basso Crocencino fünf Mal beständig an. Unsere Truppen ergriffen ihrerseits bei Sturm, Regen und dichtem Nebel die Offensive und verjagten endgültig den Feind. Unsere Verluste sind leicht. An der Grenze von Trient dauern der Regen und Hochwasser an. Unsere Truppen wetteifern an Energie und Selbstverleugung in heiterem Vertrauen, um die Schwierigkeiten zu überwinden. — gez. Cadorna.

Der Bericht des italienischen Admiralstabs.

(bb) Der gestrige Bericht des italienischen Admiralstabs lautet: Gestern, den 30. Mai, abends, flog eine unserer Zerkballons über Pola und warf Bomben auf den Bahnhof, die Petroleummüllberge und das Arsenal. Alle trafen ihr Ziel. Im Arsenal brach ein starker Brand aus. Obwohl er von Abwehrkanonen heftig beschossen wurde, erhielt der Zerkballon keinen Treffer und kehrte unbeschädigt zurück. Heute früh bombardierte ein italienisches Geschwader der Torpedojäger die Werft von Monfalcone bei Triest und richtete großen Schaden an, wie die Kommandanten der Torpedojäger feststellen konnten. Einige mit Mörser beladene große Boote wurden von demselben Geschwader bei der Mündung von seinem Handelsreich überfallen und zerstört. Weder unsere Torpedojäger, noch ihre Mannschaften erlitten vom Feuer der feindlichen Küstenartillerie irgendwelchen Schaden.

(gez.) Thaon de Revel.

Die Begeisterung in Tirol.

Große kriegerische Begeisterung herrscht in Tirol, wo die Welschen als Erbfeinde wütend gehäßt werden. Besonderen Jubel erweckt die Ernennung des Generalobersten Erzherzog Eugen, der den Tirolern durch seine langjährige militärische Tätigkeit im Lande bekannt und bei ihnen wegen seines leutseligen Wesens äußerst beliebt ist, zum Kommandeur der Südmare, und des kriegserprobten Generals v. Danell, der als ehemaliger Jägerbataillonkommandeur als besonders fähig und tüchtig gilt, zum Führer der Tiroler Armeegruppe. Seit Pfingstsonntag meldeten sich über 12 000 kriegsfähige Männer in Tirol und Vorarlberg, wobei fast die Hälfte das militärische Alter hinter sich hat und 1500 bis 70 Jahre alt sind.

Der Judaslohn.

Nach einer Berner Meldung der „Reichspost“ hat der Dreierbund rund 70 Millionen Franken für die Befriedung der Presse ausbezahlt. D'Annunzio habe mehrere große Summen im Gesamtbetrag von mehr als einer Million erhalten. Nach einer Gaager Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus besonderer diplomatischer Quelle enthält der am 24. April in Paris abgeschlossene Vertrag zwischen dem Dreierbund und Italien folgende Hauptpunkte: Erstens: Italien erhält eine Anleihe von 5 Milliarden Lire, zweitens: England übernimmt die Garantie für einen Italien in Amerika zwecks Munitionsbefriedung einzuräumenden Kredit von 500 Millionen, drittens: einen weiteren Kredit von 300 Millionen zur Versorgung mit amerikanischen Lebensmitteln, viertens: Frankreich liefert Italien eine Anzahl schwerer Grenzfotgeschütze, fünftens: der Dreierbund garantiert Italien den bekannten Handelsverbot, darunter die ganze östliche Adriaküste außer Anivari und einem von Serbien zu wählenden Hafen, sechstens: Italien stellt den neuen Verbündeten 1500 000 Mann (soll wohl heißen 150 000) zur Verfügung.

Die Deutschenetze in Italien.

(TU) An verheerender Stelle, so daß diese Nachricht der Zensur entging, meldet der „Avanti“, daß das Del- und Bettlager des Deutschen Wardenbach in Caselleto (Venezia) vom nationalistischen Mob nachts überfallen und in Brand gesteckt wurde. Der Besitzer und dessen schwerkranker Bruder, ein Krüppel, wurden aus dem Hause flüchten und wurden mit Todesbedrohungen verfolgt. Die Plünderung dauerte drei Stunden. Die Gendarmen war unsichtbar.

(TU) Dem Mailänder „Avanti“ zufolge hat der neue Diktator von Mailand, Ferrati, festgestellt, daß bei den Bücheln 980 Wohnungen vollständig geplündert, 672 Geschäfte zerstört und eine große Anzahl Wertgegenstände aus den Häusern von Italienern verschwinden sind.

Militärmeuterei in Mailand.

(bb) Die Meldungen über eine militärische Meuterei in Mailand werden, wie der „Frankf. Ztg.“ zufolge der „Waf. Anz.“ berichtet, jetzt bestätigt. Als am Pfingstmontagabend in Mailand stationierte Truppen aller Waffengattungen verladen werden sollten, weigerten sich Leute eines Infanterieregiments, in die Wagen zu steigen, und widersetzten sich den Befehlen der Offiziere unter den Rufen: „Nieder mit dem Krieg!“ und „Es lebe die Revolution!“ Unversende, anscheinend der Arbeiterklasse angehörende Zivilisten stimmten mit in die Rufe ein, und es entspann sich schließlich eine blutige Schlägerei, da sich die Soldaten mit Gewalt der Verladung widersetzen, indem sie Gebrauch von ihren Waffen machten. Nur dem Umstande, daß sie nicht im Besitze scharfer Munition waren, ist es zu verdanken, daß kein größeres Unheil entstand. Herbeigeeilten höheren Offizieren und Alpinier gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen, dagegen dauerte die Demonstration der Menge gegen den Krieg fort und nahm immer größeren Umfang an. Sie dauerte die ganze Nacht über und erneuerte sich die folgenden Tage besonders in den Arbeitervierteln mit immer größerer Erbitterung. Die Hege gegen die Deutschen und Österreichische begann erst jetzt, nachdem sie sich vorher mit Beschimpfungen begnügt hatte, bössartig zu werden, anscheinend, weil interessierte Kreise auf diese Weise die Aufmerksamkeit von den ihnen unangenehmen Demonstrationen gegen den Krieg ablenken wollten.

Deutsche Schadenersatzansprüche in Mailand.

(bb) Die Schweizer Regierung beauftragte bereits ihren Gesandten in Rom mit der sofortigen Geltendmachung deutscher Schadenersatzansprüche für die Mailänder Plünderungen.

Unterseebootsopter.

(bb) Reuter meldet, der englische Dampfer „Wixina“ wurde durch Granatfeuer eines deutschen Unterseebootes auf der Höhe von Usbant zum Sinken gebracht.

(W) Der Kapitän des portugiesischen Dampfers „Chsne“ hat erklärt, er sei auf der Fahrt nach Newport, 65 Meilen von Quessant, von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden. Ein Offizier des Unterseebootes sei an Bord der „Chsne“ gekommen, habe Lebensmittel und einige Maschinenteile beschlagnahmten lassen, fünf Minuten Zeit gegeben, um die Rettungsboote auszusetzen, und an dem Dampfer eine Dynamitpatrone befestigt. Kapitän und Matrosen hätten die „Chsne“ und zwei englische Dampfer verlassen. Die Besatzung des einen sei in Bereit gelandet worden. Das Schicksal der anderen sei ihm unbekannt.

(W) Der Kapitän des dänischen Dampfers „Söborg“ telegraphiert seiner Reederei, der Dampfschiffahrtsgesellschaft Danaborg, daß der Dampfer, mit Ballast von Kopenhagen nach Newcastle gehend, am 30. Mai vormittags vor Newcastle torpediert, die ganze Besatzung aber von dem Dampfer „Tore Jarl“ geborgen worden sei.

Als der große 15 000 Tonnen fassende Dampfer „Mégantic“ auf seiner Reise von Liverpool nach Kanada mit einer großen Anzahl Passagiere sich in der Nähe von Queenstown befand, sahen die Mannschaften plötzlich ein deutsches U-Boot auf sich zukommen. An Bord entstand unter den Passagieren eine furchtbare Aufregung, hunderte von Menschen drängten sich auf dem Vordeck des Dampfers zusammen. Vom Schiff wurden sofort an die englischen Behörden drachlose Hilferufe ausgesandt und der Dampfer suchte sich einseitig in wildem Zickzack dem Verfolger zu entziehen, was ihm auch infolge seiner größeren Schnelligkeit gelang.

Deutsche Matrosen von Bord geholt.

(bb) Der Kapitän der in Ymuiden eingetroffenen norwegischen Bark „Hamthorban“ meldet, daß ein englischer Kreuzer in der Nähe von Dungeness vier deutsche Matrosen, die zur Besatzung der Bark gehörten, von Bord geholt und nach England mitgenommen hat.

Beschlagnahme deutscher Dampfer.

(bb) „Central News“ melden, daß 30 große Dampfer deutscher und österreichischer Schiffahrtsgesellschaften von der italienischen Regierung mit Beschlagnahme belegt und zu Hilfskreuzern umgewandelt wurden.

Die Warnung an die Lusitania.

Eine Enthüllung im Zusammenhang mit der „Lusitania“-Katastrophe ist von einem aus Amerika kommenden Schweden gemacht worden. Dieser Schwede wollte von Amerika direkt nach Norwegen reisen; er teilt „Evening Tagbladet“ folgendes mit: Der Dampfer, mit dem er reisen sollte, ging drei Stunden später als die „Lusitania“ ab, bei deren Abfahrt er zugegen war. Sämtliche Fahrgäste der „Lusitania“ wurden noch rechtzeitig benachrichtigt, daß der Dampfer nicht nur Munition, sondern auch Kriegsvolk mitführte, und die Warnungen ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie hatten auch die Wirkung, daß alle Fahrgäste, von den Emsfahrern der bevorstehenden Reise beunruhigt, sich entschlossen, wieder an Land zu steigen und mit einem anderen Dampfer zu fahren. Als dies den Beamten des Dampfers mitgeteilt wurde, ließ Kapitän Turner bekannt machen, daß er die Preise für die Überfahrt um zehn Dollar für die Person herabsetzte, und diesem lockenden Angebot folgten alle außer zwölf Personen, die sich entschlossen hatten, an ihrer Abfahrt festzuhalten, und an Land gingen.

Zeppeline über die Umgebung Londons.

(bb) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressebureau gibt bekannt: Ueber Ramsgate, Brentwood und einigen anderen Orten in unmittelbarer Nachbarschaft Londons wurden Zeppeline gesehen. Es brachen viele Brände aus, doch läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Brände mit dem Besuche der Luftschiffe im Zusammenhang stehen.

Die Zeppelfahrt über Westcliff.

Der Korrespondent des „Stockholms Dagblad“ sendet aus dem englischen Badeort Westcliff von-See folgende Schilderung der jüngsten Zeppelfahrt über der Südküste Englands: 45 englische Meilen von London entfernt, liegt nahe der Themsemündung der kleine Badeort Westcliff, ein moderner Juwels des Bades Southend, und ebenso wie dieser, ein bekannter „Holiday“-Aufenthaltort. Hier wohnen eine große Anzahl von Eitleuten, und außerdem ist Westcliff im Sommer und Winter von Tausenden von Londonern besucht, die dort ihren Urlaub verbringen. Da man unter Umständen annehmen konnte, daß Zeppeline auch diesem Ort ihren Besuch abstatten könnten, wurden beizeiten Vorkehrungen getroffen. Alle Straßenlaternen erhielten schwarze Schilde und alle Fenster wurden verhängt. Das freiwillige Polizeikorps wurde fleißig eingesetzt. Noch vor wenigen Tagen wurde eine Sirene aufgestellt, die bei Gefahr ein Signal geben sollte. Am Montag morgen gegen 3 Uhr wurde ich durch eine unerhört scharfe Explosion, die das ganze Haus erschütterte, geweckt. Ich konnte kaum aus dem Bett springen und ans Fenster eilen, als bereits wieder eine neue Explosion erfolgte. „Die Zeppeline“, dies Wort war sofort auf meiner und meiner Frau Lippen, und unsere Ahnung hatte uns nicht betrogen, denn kurz darauf gab die Sirene das verabredete Signal. Die Warnung, im Hause zu bleiben, befolgte ich nicht. Ich kleidete mich schnell

an, beruhigte meine Frau, und als ich vor die Tür trat, lag ich den Himmel über Southend im Sternenglanz und in der Ferne bemerkte ich ein brennendes Haus. Aus den in der Nähe befindlichen Häusern kamen die männlichen Bewohner heraus und fragten, wo es brenne; die freiwilligen Polizeikommandanten bestanden sich, auf ihre Sammelstelle zu kommen. Jetzt wurde die Rebellin gelassen, und die Soldaten, die hier in Familien eingekerkert sind, rückten aus. Darauf kehrte ich in mein Haus zurück. Als wir einige Minuten vor der Tür standen, hörten wir plötzlich ein Surren über unseren Köpfen. Es waren die Propeller des Luftschiffes. Der Himmel war noch dunkel, und außerdem hatte sich eine Wolkenwand vorgeschoben, so daß man überhaupt nichts unternehmen konnte. Es war nebelhaft, so daß wir nicht sehen konnten, was sich in der Nähe der Luftschiffe zugetragen hatte. Während einiger Minuten hörten wir dann noch das Surren des Luftschiffes, bis es langsam verschwand. Bei dieser Gelegenheit wurden keine Bomben ausgemworfen, und ich hörte später, daß der Zeppelin sich auf der Rückfahrt befand. Er war nach dem Besuche von Westcliff nach dem Fischplatz Leigh, der weiter aufwärts an der Themse liegt, gefahren, wachte, als er von Luftkannonen aus der Nähe beschossen wurde, bei Westfleet, und folgte dann der Küste. Nun waren alle Straßen von Damen und Herren gefüllt, die alle mehr oder minder angezogen waren. Aus den Hotels kamen die Damen mit aufgelösten Haaren und nur in Nachkleidung und Pantoffeln. Bei dem grauen Morgen machte dies alles einen phantastischen Eindruck. Alle eilten zu der Brandstelle an einer der Hauptstraßen, wo zwei Häuser in Flammen standen, und das freiwillige Rettungskorps beschäftigt war, das Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Ich sah noch zwei andere Häuser, die ebenfalls durch Brandbomben angezündet waren. Später hörte ich, daß auch ein großes Holzlager und einige Häuser im Armenquartier in Brand geraten waren. Im ganzen wurden etwa zehn Häuser in Brand geschossen und eine Anzahl Personen verletzt. Gegen 4 Uhr erklärte die Sirene von neuem und gab in kurzen Abständen drei Signale, zum Zeichen, daß die Gefahr für diesmal vorüber sei. Jetzt erschienen die Reporter und Photographen der Londoner Abendzeitungen, und alle, die den Zeppelin gesehen hatten, wurden von ihnen in Behandlung genommen. Als ich am Morgen zur Station wanderte, war der Himmel blau, die See lag klar und glänzend im Sonnenschein vor mir und die Blumen dufteten in den Gärten. Der Morgen bot einen eigenartigen Kontrast zu den unheimlichen Szenen der Nacht.

an, beruhigte meine Frau, und als ich vor die Tür trat, lag ich den Himmel über Southend im Sternenglanz und in der Ferne bemerkte ich ein brennendes Haus. Aus den in der Nähe befindlichen Häusern kamen die männlichen Bewohner heraus und fragten, wo es brenne; die freiwilligen Polizeikommandanten bestanden sich, auf ihre Sammelstelle zu kommen. Jetzt wurde die Rebellin gelassen, und die Soldaten, die hier in Familien eingekerkert sind, rückten aus. Darauf kehrte ich in mein Haus zurück. Als wir einige Minuten vor der Tür standen, hörten wir plötzlich ein Surren über unseren Köpfen. Es waren die Propeller des Luftschiffes. Der Himmel war noch dunkel, und außerdem hatte sich eine Wolkenwand vorgeschoben, so daß man überhaupt nichts unternehmen konnte. Es war nebelhaft, so daß wir nicht sehen konnten, was sich in der Nähe der Luftschiffe zugetragen hatte. Während einiger Minuten hörten wir dann noch das Surren des Luftschiffes, bis es langsam verschwand. Bei dieser Gelegenheit wurden keine Bomben ausgemworfen, und ich hörte später, daß der Zeppelin sich auf der Rückfahrt befand. Er war nach dem Besuche von Westcliff nach dem Fischplatz Leigh, der weiter aufwärts an der Themse liegt, gefahren, wachte, als er von Luftkannonen aus der Nähe beschossen wurde, bei Westfleet, und folgte dann der Küste. Nun waren alle Straßen von Damen und Herren gefüllt, die alle mehr oder minder angezogen waren. Aus den Hotels kamen die Damen mit aufgelösten Haaren und nur in Nachkleidung und Pantoffeln. Bei dem grauen Morgen machte dies alles einen phantastischen Eindruck. Alle eilten zu der Brandstelle an einer der Hauptstraßen, wo zwei Häuser in Flammen standen, und das freiwillige Rettungskorps beschäftigt war, das Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Ich sah noch zwei andere Häuser, die ebenfalls durch Brandbomben angezündet waren. Später hörte ich, daß auch ein großes Holzlager und einige Häuser im Armenquartier in Brand geraten waren. Im ganzen wurden etwa zehn Häuser in Brand geschossen und eine Anzahl Personen verletzt. Gegen 4 Uhr erklärte die Sirene von neuem und gab in kurzen Abständen drei Signale, zum Zeichen, daß die Gefahr für diesmal vorüber sei. Jetzt erschienen die Reporter und Photographen der Londoner Abendzeitungen, und alle, die den Zeppelin gesehen hatten, wurden von ihnen in Behandlung genommen. Als ich am Morgen zur Station wanderte, war der Himmel blau, die See lag klar und glänzend im Sonnenschein vor mir und die Blumen dufteten in den Gärten. Der Morgen bot einen eigenartigen Kontrast zu den unheimlichen Szenen der Nacht.

an, beruhigte meine Frau, und als ich vor die Tür trat, lag ich den Himmel über Southend im Sternenglanz und in der Ferne bemerkte ich ein brennendes Haus. Aus den in der Nähe befindlichen Häusern kamen die männlichen Bewohner heraus und fragten, wo es brenne; die freiwilligen Polizeikommandanten bestanden sich, auf ihre Sammelstelle zu kommen. Jetzt wurde die Rebellin gelassen, und die Soldaten, die hier in Familien eingekerkert sind, rückten aus. Darauf kehrte ich in mein Haus zurück. Als wir einige Minuten vor der Tür standen, hörten wir plötzlich ein Surren über unseren Köpfen. Es waren die Propeller des Luftschiffes. Der Himmel war noch dunkel, und außerdem hatte sich eine Wolkenwand vorgeschoben, so daß man überhaupt nichts unternehmen konnte. Es war nebelhaft, so daß wir nicht sehen konnten, was sich in der Nähe der Luftschiffe zugetragen hatte. Während einiger Minuten hörten wir dann noch das Surren des Luftschiffes, bis es langsam verschwand. Bei dieser Gelegenheit wurden keine Bomben ausgemworfen, und ich hörte später, daß der Zeppelin sich auf der Rückfahrt befand. Er war nach dem Besuche von Westcliff nach dem Fischplatz Leigh, der weiter aufwärts an der Themse liegt, gefahren, wachte, als er von Luftkannonen aus der Nähe beschossen wurde, bei Westfleet, und folgte dann der Küste. Nun waren alle Straßen von Damen und Herren gefüllt, die alle mehr oder minder angezogen waren. Aus den Hotels kamen die Damen mit aufgelösten Haaren und nur in Nachkleidung und Pantoffeln. Bei dem grauen Morgen machte dies alles einen phantastischen Eindruck. Alle eilten zu der Brandstelle an einer der Hauptstraßen, wo zwei Häuser in Flammen standen, und das freiwillige Rettungskorps beschäftigt war, das Weitergreifen des Feuers zu verhindern. Ich sah noch zwei andere Häuser, die ebenfalls durch Brandbomben angezündet waren. Später hörte ich, daß auch ein großes Holzlager und einige Häuser im Armenquartier in Brand geraten waren. Im ganzen wurden etwa zehn Häuser in Brand geschossen und eine Anzahl Personen verletzt. Gegen 4 Uhr erklärte die Sirene von neuem und gab in kurzen Abständen drei Signale, zum Zeichen, daß die Gefahr für diesmal vorüber sei. Jetzt erschienen die Reporter und Photographen der Londoner Abendzeitungen, und alle, die den Zeppelin gesehen hatten, wurden von ihnen in Behandlung genommen. Als ich am Morgen zur Station wanderte, war der Himmel blau, die See lag klar und glänzend im Sonnenschein vor mir und die Blumen dufteten in den Gärten. Der Morgen bot einen eigenartigen Kontrast zu den unheimlichen Szenen der Nacht.

London schweigt über den Zeppelin-Angriff.

(W) „Handelsblad“ meldet aus London: Da das Pressebureau die Veröffentlichung von Einzelheiten über den letzten Zeppelinangriff verboten hat, enthalten die Morgenblätter keine näheren Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen Luftschiffe in der Umgebung von London.

Die Vertreter Greys.

Bord Greys, der die Stellvertretung Greys übernahm, war von 1908-10 Kolonialsekretär, wurde dann Staatssekretär für Indien und ist seit 1912 Geheim-Stellvertreter. Im Oberhaus ist er der Führer der Regierungspartei. Lord Greys, der zu den persönlichen Freunden des Königs gehört und ein guter Kenner Indiens ist, hat sich mit den auswärtigen Angelegenheiten noch nicht beschäftigt. Sein Gesundheitszustand ist ungenügend. Vor vier Jahren brach er bei einem Feiertag bewußtlos zusammen und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er heute noch leidet. Lord Lansdowne, der Führer der Konserverativen, also eigentlich regierungsgegnereischen Partei, trat bei der Umwandlung des liberalen Kabinetts Asquith in das Koalitionsministerium als Minister ohne Portefeuille ein. Er war von 1900 bis 1905 Minister des Auswärtigen und einer der eifrigsten Mitarbeiter des Königs Edward an der Entente mit Frankreich.

Die Streikunruhen in England.

sind im Wachsen begriffen. In Oldham nahm eine Bewegung der Textilarbeiter ihren Anfang, die infolge der Drohung der Arbeitgeber mit einer allgemeinen Aussperrung auch auf die anderen Betriebe in Lancashire übergriffen kann. Dann wurde mit einem Schläge die gesamte Baumwollindustrie ruhen, da über 300 000 Arbeiter in den Streik treten würden. Am dem Streik der Bergleute zu begegnen, ist gegen 3000 ausländische Grubenarbeiter einprojiziert worden wegen Arbeitsverhältnissen eingestellt worden. Die so nötige Kohlenproduktion ruht bereits um 40 Prozent. Die Erz- und Kohlengruben von Monmouthshire haben der britischen Armada mitgeteilt, daß sie keine Kohlen mehr infolge des Streiks liefern können.

Amerika liefert vergiftete Munition.

Eine Waffenfabrik in Cleveland (Ohio) entführt den Engländern eine neue 18-pfündige hochexplosive Granate. Die Vereinigung von zwei Säuren, so sagt sie in einem von der „N.Y. Times“ dem „American Magazine“ entnommenen Artikel, ruft schreckliche Explosionen hervor. Sprengstoffe, die bei der Explosion mit diesen Säuren in Berührung gekommen sind, und Wunden, welche durch sie hervorgerufen werden, bedeuten einen Tod mit schrecklichem Todesampf, „innerhalb vier Stunden“, falls nicht unmittelbar Hilfe zur Stelle ist. Nach den Erfahrungen mit den in den Schützengräben zufindenden Bedingungen ist es unmöglich, ärztliche Hilfe jemandem in dieser Zeit zuzuführen, so daß es notwendig ist, die Wunden zu vermeiden. Es ist unerlässlich, sofort die Wunde auszubrengen, falls sie im Körper oder im Kopf liegt, oder zur Amputation zu schreiten, wenn es sich um die Beine handelt, weil es kaum



Du hast als tapferer Held gestritten,
Fürs Vaterland gabst du dein Blut,
Du wurdest aus unserer Mitt' gerissen,
Du warst so edel, treu und gut.
Ach, hätten wir noch einmal dich gesehn
Und könnten jetzt zu deinem Grabe geh'n.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am
3. Mai unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und
Neffe, der

Kriegsfreiwillige

Emil Menne

Inf.-Reg. 67, 10. Komp.

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetruht an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Südkamen, Königsborn, Alster, Düsseldorf,
Bremen, Gahmen, Russland und Frankreich, den
3. Juni 1915. 659



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 21. Mai 1915
in den Kämpfen im Feindesland mein heissgeliebter, un-
vergesslicher Mann, der herzensgute Vater seiner 3 Kinder,
mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder,
Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Friedrich Schneider

Pionier-Reg. 24, 2. mobile Ersatz-Komp.,
Ritter des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 33 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Ida Schneider geb. Stellmacher,
nebst Kindern u. Angehörige.

Kamen, den 3. Juni 1915. 654



Am 18. Mai starb den Heldenod im
Feindesland unser lieber Sohn und Bruder,
der

Gefreite

Gustav Figge

Inftr.-Regt. 79

im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Aug. Figge.

Bergkamen, den 3. Juni 1915. 660

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindvieh-
beständen des Viehhändlers Heinrich Leiffmann, der Landwirte
Wilhelm Volkermann, Fritz Lübbert und Ludwig Wittmann in
Kamen ist erloschen.

Die wegen des Ausbruchs der Seuche erlassene Vieh-
seuchenpolizeiliche Anordnung vom 16. April 1915 wird vom
28. ds. Mts. ab aufgehoben.

Ham, den 27. Mai 1915.

Der Königliche Landrat:
J. B. Voigts.

Veröffentlicht!

Kamen, den 29. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B. Mertin.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt
anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5%
Reichsanleihe und etwa 30% der Reichsschatzanweisungen aus-
gegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je
4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen
verteilt werden; die Schlusslieferung wird nicht vor dem Spät-
herbst erfolgen können.

Eine reichere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse
des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht
möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende
Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeordneten Stücke vor-
erst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein v. Grimm

Billigere Mehlpreise.

Die Kriegsgetreidegesellschaft läßt eine Verbilligung der
Mehlpreise verkünden. Sie will vom 15. Mai ab die Preise
für Roggenmehl um 25 M und für Weizenmehl um 50 M
je Tonne ermäßigen. Je nach der Lage des Ories wird sie
von diesem Zeitpunkt an das Roggenmehl für 32,50—35,50 M
und das Weizenmehl für 35,75—38,75 M verkaufen.

Die Preisermäßigung wurde allmählich hohe Zeit. Die
Preise werden jetzt wenigstens einigermaßen normal. Hoffen-
lich tritt in absehbarer Zeit eine weitere Verbilligung ein.

Darmit sich die Bevölkerung keinen falschen Hoffnungen
hinreißen und nicht wieder den Vätern für das Ausbleiben er-
mäßiger Brotpreise verantwortlich macht, hat die Verbands-
verwaltung folgendes Rundschreiben an die weltliche Preis-
verwaltung.

Durch die Tageserwartungen geht die Meldung von der
am 15. Mai erfolgten Herabsetzung der Mehlpreise der
Kriegsgetreidegesellschaft. Die Bevölkerung wird der Ansicht
sein, diese Verbilligung des Mehles müsse sofort vom 15.
Mai ab in den Brotpreisen zum Ausdruck kommen. Diese
Hoffnung wird sich in vielen Fällen als trügerisch erweisen
müssen. Viele Kommunalverbände haben nämlich noch ganz
bedeutende Vorräte an Mehl, das zu sehr hohen Preisen ein-
gekauft worden ist und demgemäß entsprechend teuer an die
Bäcker abgegeben werden muß. Erst wenn die Kommunal-
verbände diese alten teuren Bestände abgestoßen haben, können
sie zur Lieferung billigeren Mehls übergehen. Da die Vorräte
erklärlicherweise in den einzelnen Orten verschieden groß sind,
wird die eine Stadt noch teures Mehl verkaufen müssen, wäh-
rend die andere unmittelbar benachbarte billiger
liefern kann; aus diesem Umstande sind die mit Sicherheit zu
erwartenden Schwankungen in den Brotpreisen zu erklären.
Wo sich infolge der Lieferung billigeren Mehls eine Herabsetzung
der Brotpreise ermöglichen läßt, wird die Innung sie nach
Bemerkungen mit der zuständigen Behörde sicherlich rechtzeitig
eintreten lassen. Warten möchten wir jetzt schon vor allzu
hoch gespannten Erwartungen, da die verkündete Preisermä-
ßigung bei einem Kriegsbrot von 6 Pfd., zu dem unsre jähr 4 1/2
bis 5 Pfd. Mehl gebraucht werden, nur ca. 5 Pfa. beträgt.

Bäcker-Innung Kamen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914 1 Milliarde 166 Millionen M.
Bankvermögen 458 " "
Darunter Extra- und Dividendenreserven 78 " "
Auskünfte erteilt in Kamen: Wih. Schenkman, Rentant.

Schreib- u. Zeichenmaterialien

zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

**Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.**

Marktpreise.

Fruchtmarkt.		
	Köln, 31. Mai.	100 kg
Winterer Hen	13.00—14.00	
Winterer Hen	10.00—12.00	
Roggen-Breitbruststroh	4.6—4.85	
Kraut- u. Pfeifstroh	3.50—3.90	
Neuf, den 31. Mai.		
	la.	11a.
Weizen	100 Kilo 24,10	23,60
Roggen	25,10	24,10
Safer	27,40	26,40
wirkl. Verkaufspreis	30,00	29,00
Kartoffeln, festgelegter		
Stichtpreis 50 Kilo	4,80	—
wirkl. Verkaufspreis	6,00	7,00
Heu	50 Kilo	4,00
Winterer Hen	4,50	5,00
Krautstroh 500	17,00	—
Breitbruststroh	18,00	—
Roggenstroh	18,00	—

Metallbetten an Private.
Holzrahmenmatrassen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Zühl. 1247.

Fahnen Reinecke,
Hannover

Jugendkompanie Kamen.

Am Sonntag, den 6. Juni d. J. um 1.30 Uhr
nachmittags:

Antreten zum Abholen der Fahne.

Anschließend

Felddienstübung bei Heil.

Pistolen und Munition mitnehmen! Wintertrupp mit
Fahrrädern.

Der Vorstand.

Malton-Weine
aus Malz
Aeusserst extractreich
und bekömmlich.
Zu haben pro 1/4 Liter-
flasche M. 1.60 bei
Heinrich Jacobi, Ger-
mania-Drogerie.

Bohnung von 2 Zimmern,
mit Keller, an
ruhige Familie zu vermieten.
Zu erl. in der Geschäftsst.
der Kamener Zeitung. 651

**Vermietungen, Mietgesuche,
Verkäufe, Kauf-Gesuche
Stellen-Angebote, Gesuche,**
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Das Betreten der hier zum
Hofe gehörenden Grundstücke
sowie das Baden im Teiche in
der Weide ist strengstens
untersagt. Eltern haften für
ihre Kinder.
Südkamen, den 27. Mai 1915.
Friedrich Krane, eld
Hannoverstr. 36.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 31. Mai.			Bez. i. 100 Pfd
	Legen-	Schlacht-	
	gewicht.	gewicht.	
1. Rinder.			
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten	—	—	—
Schlachtvieh, die noch nicht gezogen	—	—	—
haben (ungekocht)	—	—	—
b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter	—	—	—
von 4—7 Jahren	—	—	—
c) junge, fleischige nicht ausgewählte	—	—	—
und ältere aus- mästete	—	—	—
d) mäßig genährte unge, gut genährte	—	—	—
ältere	—	—	—
e) vollfleischige ausgewächs. höchsten	—	—	—
Schlachtvieh	—	—	—
f) vollfleischige, jüngere	—	—	—
g) mäßig genährte junge und gut ge-	—	—	—
nährte ältere	—	—	—
2. Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewählte Kälber	—	—	—
höchsten Schlachtvieh	—	—	—
b) vollfleischige, ausgewählte Kälber	—	—	—
höchsten Schlachtvieh bis zu 7	—	—	—
Jahren	—	—	—
c) ältere, ausgewählte Kälber und wenig	—	—	—
gut entwickelte jüngere Kälber und	—	—	—
Kälber	—	—	—
d) mäßig genährte Kälber und Kälber	—	—	—
e) gering genährte Kälber und Kälber	—	—	—
3. Schweine.			
a) fettschweine, über 150 kg (3 Bentner)	—	—	—
Lebendgewicht	—	—	—
b) vollfleischige Schweine von 120—150	—	—	—
kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—	—
c) vollfleischige Schweine von 100—120	—	—	—
kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	—	—	—
d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg	—	—	—
(160—200 Pfd.) Lebendgewicht	—	—	—
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg	—	—	—
(160 Pfd.) Lebendgewicht	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Marktverlauf: langsam.
Trotz des geringen Auftriebes war das Geschäft in allen Gattungen
ein langames. Besonders kam das beim Großvieh zum Ausdruck, obwohl
hier eine verhältnismäßig gute Qualität zum Markt gestellt war. Beim
Großvieh verbleibt ein geringer Ueberstand.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 157 M. 1 Stück,
153 M. 3 Stück, 150 M. 49 Stück, 148 M. 3 Stück, 145 M. 24 Stück,
144 M. 5 Stück, 142 M. 5 Stück, 140 M. 51 Stück, 139 M. 5 Stück,
138 M. 2 Stück, 136 M. 8 Stück, 135 M. 41 Stück, 133 M. 4 Stück,
130 M. 5 Stück, 125 M. 20 Stück, 120 M. 6 Stück, 115 M. 6 Stück,
100 M. 2 Stück.

Druck, Verlag von G. May, Hörde. Verantwortl. Redakt.: J. B. D. Böding.

Die **Buchhandlung**

der

**Kamener
Zeitung**

Kamen
Weststrasse 10

empfiehlt von Büchern;
sich „ Zeitschriften,
zum „ Lieferungswerken,
Bezüge „ Musikalien jeder Art

Italien
versie
In de
gefege
insfern
der Ber
bruch au
haben, Ru

Kamener Zeitung

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Fär's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **am**

Unterhaltungsbeilage „Fär's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 66 (2. Blatt)

Donnerstag, den 3. Juni 1915

43. Jahrgang.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. Juni.

Saal und Tribünen sind voll besetzt.
Präsident Graf von Schöner

Eröffnet die Sitzung mit einer längeren Ansprache. In den wenigen Monaten unserer letzten kurzen Tagung ist in dem Weltkrieg, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen und versteckten Feinde, auch unser bisheriger Bundesgenosse, das uns seit 30 Jahren verbündete Italien, hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gezogen, hat einen zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossenen und von uns auch während einer schweren Krisis Italiens mit unerschütterlicher Treue gehaltenen Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freventlich zerissen. Ein Vertragsbruch, so himmelfreiend, (sehr richtig) ein Treubruch, so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte (lebhaftes Seufzen), aber auch eine Schuld, von der man schon heute, schon bei ihrer Begehung mit seltener Sicherheit voraussehen konnte, wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urheber rächen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Wie es auch kommen möge, selbst wenn, was Gott verhüte unsere Feinde und mit ihnen Italien aus dem Kriege als Sieger hervorgehen sollten, auch dann, ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judaslohn erkennen, den es für seinen Treubruch in Gestalt leerer Versprechungen von seinen jetzigen Verbündeten erhielt (allseitige Zustimmung), wird es erkennen, wie wenig diese genügt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Machterweiterung und nationale Entfaltung zu gönnen, welche es bis vor kurzem noch friedlich ohne Schwertstreich und ohne Treubruch erlangen konnte. Woher will aber auch ein Volk, das ohne alle Not, aus reinster Eroberungssucht, zum Schwerte griff, die Kraft nehmen zur siegreichen Durchführung eines Krieges wie des gegenwärtigen? Ein Volk, das so freventlich wie jetzt Italien zum Schwerte griff, ist noch nie siegreich gewesen.

Nedner erinnert an das 500jährige Regierungsjubiläum des Hauses Hohenzollern, unter dessen Herrschaft aus der kleinen Mark Brandenburg das mächtige Deutsche Reich wurde, das heute siegreich einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten vermag und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht bloß auf seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern auch auf seine schier unüberwindliche moralische Macht zu stützen vermag. Wir werden diesen Krieg durchkämpfen, bis wir, wie auch schon der Reichskanzler sagte, die realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen haben, daß kein Feind mehr einen Waffengang mit uns wagen wird. In diesem Bewußtsein sehen wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit unbegrenzter Zuversicht entgegen, wenn wir uns auch darüber nicht täuschen, daß wir große neue Opfer werden bringen und noch länger weiter aushalten müssen. Nedner schloß: Gott, der Herr, schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Meer und unseren stolzen Kriegsherrn, Seine Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und König! (Lebhafte Beifall.)

Zu Ehren des gefallenen Abg. G. v. Pöhlmann, dessen Platz ein Ehrenkranz zierte, erhob sich das Haus von den Plätzen. Zur Frage der Sicherstellung unserer Volksernährung wird ein Antrag einstimmig angenommen, der die Regierung um Mittelungen in der verfahren Budgetkommission darüber ersucht, welche Maßnahmen sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat und noch zu treffen gedenkt, 1. um die Ernährung des Meeres und Völk weiter sicher zu stellen, insbesondere mit Rücksicht auf die neue Ernte; 2. in Bezug auf die Verhältnisse der Industrie und des Handels, des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes; 3. in Bezug auf die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer; 4. in Bezug auf den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen. — Darauf verlag sich das Haus. Mittheilung: Wohnungsfrage und andere Vorlagen.

Italien und die Arbeiterversicherung Deutschlands.

In der deutschen Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung werden Ausländer und Inländer insofern gleich behandelt, als sie gleichmäßig der Versicherungsspflicht unterliegen und Anspruch auf die Leistungen der Versicherung haben. Nur dadurch tritt eine unterschiedliche

Behandlung zutage, daß die Leistungen beim Aufenthalt im Ausland ruhen und die Ausländer naturgemäß leichter und öfter das Inland verlassen. Für die italienischen Arbeiter, die in großer Zahl in inländischen Betrieben, namentlich bei Erd- und Maurerarbeiten beschäftigt wurden, war dieses Ruhen ein empfindlicher Nachteil, zumal sie das Verlassen hatten, in die Heimat zurückzukehren, nachdem sie sich infolge ihrer geringen Lebensweise und bei erheblich besseren Lohnverhältnissen als zu Hause ansehnliche Ersparnisse gemacht hatten. Hinlänglich bekannt ist, daß auf diese Weise mit deutschem Gelde die Lebensbedingungen der Italiener in ihrer Heimat, namentlich auf dem Lande, wesentlich gebessert worden sind, da die zurückkehrenden Italiener in der Regel ihre Ersparnisse zur Verrentung kleiner Besitzungen verwertet haben. Bei dieser Sachlage war das Bestreben der italienischen Regierung verständlich, die den weiteren Bezug der Leistungen der Arbeiterversicherung, insbesondere der Unfall- und Altersrenten, während der Verrentung der deutschen Arbeiterversicherungsgesetze für ihre Staatsangehörigen außer Kraft zu setzen. Bei dem bundesfreundlichen Entgegenkommen der deutschen Regierung haben diese Bemühungen Italiens tatsächlich großen Erfolg gehabt. Denn es sind nicht nur bei jeder Verringerung der Gesetzgebung entsprechende Vorschriften in die Gesetze aufgenommen, sondern auch alsbald Ausführungsbestimmungen erlassen, die den italienischen Arbeitern die erwünschten Leistungen und Vorteile brachten. Schon im Jahre 1901 wurden die Vorschriften der Gewerbe- und Bauunfallversicherung über das Ruhen der Renten im Ausland hinsichtlich der Angehörigen des Königreichs Italiens außer Kraft gesetzt, obwohl nur bei einer sehr weitgehenden Auslegung angenommen werden konnte, daß die vom Gesetz für diese Vergünstigung verlangte Voraussetzung, nämlich die Gewährleistung einer „entsprechenden Fürsorge“ für die durch Unfall verletzten deutschen Arbeiter in Italien, erfüllt sei.

Auch die neue Vorschrift in der Reichsversicherungsordnung, wonach der Reichskanzler mit Zustimmung des Bundesrats bei entsprechender Gegenleistung die Versicherung von Angehörigen eines ausländischen Staates abweichend regeln und die Durchführung der Fürsorge des einen Staates in dem Gebiete des anderen erleichtern kann, hat sich Italien alsbald zunutze gemacht. Am 31. Juli 1912 ist zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien ein Abkommen geschlossen, durch das auf dem Gebiet der Unfallversicherung die gleichmäßige Behandlung der arbeitenden Unterthanen gesichert wurde. Auch hinsichtlich der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind den Italienern weitgehende Zugeständnisse gemacht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Erfüllung der Militärpflicht in Italien der Erfüllung der deutschen Wehrpflicht hinsichtlich der Erhaltung der Anwartschaft auf die Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung gleichgestellt ist! Für Italiener, die der Cassa Nazionale di Previdenza per la invalidita e per la vecchiaia degli operai oder der Cassa Invalidi della Marina Mercantile angehören, sind auf Antrag die Invalidenbeiträge zur Hälfte an diese Kassen abzuführen. Die Deutschen können sich dafür bei diesen Kassen verpflichten; die Beiträge werden zurückgewährt, wenn der Versicherte vor Eintritt des Versicherungsfalles stirbt oder das Gebiet des italienischen Staates verläßt.

Aber auch im übrigen ist dem italienischen Staat ein Einfluß auf die Durchführung der Versicherung eingeräumt, wie sonst keinem ausländischen Staate. So mußte von dem Abg. schlusse der Unfalluntersuchung die Ortspolizeibehörden der für ihren Bezirk zuständigen italienischen Konsularbehörde unverzüglich Nachricht geben; diese konnte in demselben Umfang wie die Beteiligten selbst Einsicht in die Untersuchungsunterlagen und in die weiteren Verhandlungen nehmen. Die gleiche Befugnis stand der italienischen Konsularbehörde für den Bereich der Invalidenversicherung zu. Die Interessen Deutschlands bei diesen Abmachungen sind nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse gleich Null.

Es ist kein Geheimnis, daß die italienischen Konsuln von ihren Befugnissen ausgiebigen Gebrauch gemacht und die Bewilligung der Unfall- und Invalidenrente mit Nachdruck betrieben haben. Viele Millionen sind dadurch den italienischen Staatsangehörigen zugeflossen; an den Segnungen der deutschen Arbeiterversicherung haben sie regen Anteil gehabt. Mit Ausbruch des Krieges fällt die Zahlung dieser Renten im Ausland fort, das Abkommen tritt außer Kraft. Wenn die monatlichen Rentenbeiträge auch bleiben, so wird sich in weiten Schichten der Bevölkerung Italiens arge Enttäuschung bemerkbar machen. In keinem Lande, das mit

Deutschland Krieg führt, sind solche Nebenwirkungen herbeigeführt, weil die Zahl der Rentenempfänger nur klein ist. In Italien wird gerade den unteren Schichten der Bevölkerung und namentlich der städtischen Bevölkerung dadurch vor Augen geführt, welche Vorteile sie von einem friedlichen Zusammenleben mit Deutschland gehabt haben. Eine Kriegsbegeisterung kann durch diese Wahrnehmungen bei Italienern, die in Deutschland gearbeitet haben, gewiß nicht erweckt werden.

Allerlei Kriegsbilder.

Der verlustreiche Fliegerangriff auf Ludwigshafen.

(66) Nach einer Meldung der „B. Z.“ aus Basel ist in Straßburg festgestellt worden, daß von den 18 französischen Flugapparaten, die am Freitag Ludwigshafen angriffen, nur 12 zurückgekehrt sind. Außer dem gepanzerten Flugzeug, das östlich von Neustadt a. d. H. niederlag, wurden 2 Flugzeugapparate getroffen und zur Landung gezwungen. Einer von diesen landete, da er von den Deutschen mit Erfolg beschossen war, bei Dettigheim unterhalb Rastatt auf einem Ackerfeld. Er überstürzte sich, die beiden Flieger wurden aus dem Flugzeug herausgeworfen und erheblich verletzt. Sie konnten ihre Absicht, das Flugzeug und die technische Einrichtung vor der Gefangennahme zu verbrennen, infolge ihrer schweren Verletzungen nicht mehr ausführen, so daß mehrere wichtige Papiere, vor allem der Fliegerplan, in deutsche Hände fielen. Die beiden Offiziere wurden mit einem Krankenauto nach dem Gefangenenzugelager in Rastatt gebracht. Sie hatten nicht nur durch den Sturz, sondern auch durch Schüsse erhebliche Verletzungen erhalten. Das dritte Flugzeug erhielt bei Gernersheim einen Treffer, der so empfindlich traf, daß es nicht mehr in die Höhe zu bringen war. In der Nähe von Ludwigshafen bei Mutterstadt stürzte es auf einer Wiese ab, und als auf dem Felde arbeitende Leute hinzukamen, fanden sie die beiden Flieger bereits tot. Die Toten wurden nach Ludwigshafen übergeführt. Wo die drei weiteren Flugzeuge geblieben sind, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, wahrscheinlich sind sie im Pfälzer Walde zur Notlandung gezwungen worden, womit auch ihr Schicksal besiegelt wäre.

Die Zukunft Frankreichs.

66 Reclus erklärt in der Zeitschrift „Renaisance“, er denke mit Unruhe an die Zukunft des französischen Volkes. Reclus hofft aber, daß später aus Afrika ein neues Frankreich erwachsen werde mit einer ungeheuren Bevölkerung, die aus einer Mischung von Franzosen, Arabern, Lateinern, sowie Berbern, Nubern, Juden herbeigehört. Reclus versichert, diese neue französische Rasse werde sehr schön und sehr stark sein.

Wir beglückwünschen Herrn Reclus zu diesem Zukunftsbild. Unser Generalstab hat ja schon den Namen des neuen Volkes vorausgesehen — farbige Franzosen.

Der Wiederaufbau Ostpreußens

steht an das deutsche Handwerk große und völlig neue Aufgaben, denn n. A. nie ist eine so gewaltige Aufgabe zu lösen gewesen. Es sollen mit Unterstützung des Staates nicht weniger als 20 000 Häuser mit 100 000 Wohnungen errichtet werden. An diesen Wiederaufbau trägt sich das Handwerk ganz Deutschlands beteiligen, jedoch ist es ein Irrtum, wenn man annimmt, daß die Staatsregierung als Auftraggeber auftreten wird. Das deutsche Handwerk muß, um sich diese Aufträge von den verschiedenen Auftraggebern zu holen, untereinander in Wettbewerb treten, was zur Folge haben wird, daß die aufgeführten Bauten in jeder Weise das Vordere darstellen werden. Damit sein „Bauvertrag“, der bei der Wiederaufgabe leicht möglich wäre, eintreten kann, wird nur das kapitalfrüchtige Handwerk zugelassen werden. Die Aussicht, „zu verdienen“, wird bei diesen Firmen erst in zweiter Reihe kommen dürfen, zuerst heißt es, den ostpreussischen Handwerkern wieder eine Existenz schaffen.

Serbisch-russische Differenzen.

(TU) Nach einer Meldung der „Südwestischen Korrespondenz“ aus Sofia erhalten sich die Gerüchte, wonach es zwischen dem russischen Vizekönig Fürsten Trubezkoi und dem Kronprinzen Alexander zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung gekommen sei, in der der Prinz unter Hinweis auf die ungeheuren Opfer Serbiens energisch gegen die Forderungen Italiens, die denen Serbiens entgegengekehrt seien, Stellung genommen habe. Nach dieser Auseinandersetzung habe Fürst Trubezkoi sich sofort verlassen.

Die englischen Frauen finden Gesellschaft.

Raum haben die englischen Frauen ihrem Wunsch in einer fröhlichen Versammlung Ausdruck gegeben, als uniformierte Polizisten in den Dienst des Vaterlandes treten zu dürfen, als auch schon aus Rom die Meldung kommt, daß die dortigen Amazonen in ihrer heiligen Begeisterung gegen die „Barbaren“ sich ebenfalls nach dem Waffenhandwerk sehn. Sie wollen als Kraftwagenlenkerinnen auf dem Kampfplatz erscheinen. Auch als Polizistinnen wollen sie die Ordnung aufrecht erhalten helfen, was allerdings angesichts der Ausschreitungen des italienischen Pöbels nicht leicht sein wird. Ungefähr 11 000 Frauen ließen sich bereits für die von der Regierung unterstützte Organisation der Frauenpolizei anwerben. Frauen, die in der Mehrzahl bürgerlichen Kreisen angehören, werden eine geeignete körperliche Ausbildung erfahren und dann in ihrem neuen Amt nicht nur eine Uniform, sondern auch eine Uniform tragen.

Mehr Kanadier.

Der Ministerpräsident von Kanada erklärte, daß die Zahl der in den englischen Linien kämpfenden kanadischen Truppen wahrscheinlich bedeutend erhöht werden dürfte.

Amerikas „Neutralität“.

Der kanadische Kriegsminister hat seine Genehmigung zur Bildung einer Panzerwagen-Batterie gegeben, die für das zweite nach Europa abgehende Kontingent bestimmt ist. Die Batterie besteht aus sechs Panzerwagen, die mit Schnellfeuergeschützen armiert sind, zwei Transportwagen, einem Werkstoffwagen, einem Tourenwagen und sechs Motorrädern. Die Besatzung besteht aus 60 Offizieren und Mannschaften, darunter 21 Mechanikern und 23 Soldaten. Die Panzerwagen, Schnellfeuergeschütze und alle in Frage kommenden Zubehörteile für diese Batterie werden von den Vereinigten Staaten von Amerika geliefert. Wie lange soll dieses beschämende Unterfangen noch dauern?

Die Italiener in Brüssel.

(66) Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind die dort wohnenden Italiener durch Maueranschlag aufgefordert worden, sich zwecks Eintragung in eine Kontrollliste zu melden. Die Hausbesitzer sind ebenfalls verpflichtet, die Namen der in ihren Häusern wohnenden Italiener mitzuteilen.

Abhebung der Mailänder Behörden.

(66) Ein langer Ministerrat, der Sonntag abgehalten wurde, beschloß endlich, nach den schmachvollen Mailänder Plünderungen, die Abhebung des Präfekten Panzardi und des Polizeidirektors Cosentino und des Korpskommandanten Spingardi, sowie eine strenge Untersuchung. Die Hauptschuld trägt aber Salandra mit seiner monatelangen Förderung der Deutschenbege, die die Mailänder Presse noch jetzt betreibt, ebenso wie der „Secolo“ in Rom. Ferner erließ der Ministerrat eine Warnung vor falschen Alarmnachrichten, die deutschen Agenten zugeschrieben werden. In Wirklichkeit rührt das Gefühl der Unaufrichtigkeit von den Berichten Cadornas her, der heute selber beim Vorrücken über den Sponzo enorme Hindernisse findet. Italien klagt Deutschland an, fünf Konsuln in München interniert zu haben.

Seitdem die Regierung die höchsten Beamten Mailands absetzte, gewinnt die Presse ihre Sprache wieder. „Corriere della Sera“ gesteht ein, daß man Mailand zwei Tage in den Händen der plündernden Mobs gelassen habe, weil dieser patriotische Vorwände fand. Bisher meldeten 250 Deutsche und Österreicher bei den Schweizer und deutschen Behörden einen Gesamtschaden von vielen Millionen an. Erst jetzt erfährt man, daß auch das Konulat selbst zerstört und alle Möbel und Akten vernichtet sind.

Zum Nachfolger des Präfekten von Mailand ist Senator Cassis zum Zivilkommissar der Provinz Mailand ernannt worden. Zum Nachfolger des gleichfalls entsetzten Polizeidirektors Cosentino ist Polizeikommissar Ferrar ernannt. Nachfolger des zur Disposition gestellten kommandierenden Generals des 3. Armeekorps, Spingardi, ist Generalleutnant Capelli geworden.

Zusammenkunft König Viktor Emanuels mit König Georg und Poincare.

TU Der König von Italien wird in Ca lais erwartet, wo der König von England mit Poincare zusammentritt.

Ein Mordanschlag gegen Giolitti.

(TU) Der „Morgen“ behauptet, aus politischen Kreisen der Schweiz, die mit Giolitti in

Verbindung stehen, erfahren zu haben, daß Giulitti vor der entscheidenden Kammerführung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Zuge, würde aber sicherlich ergeben, daß Giulitti wie seinerzeit Saures ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre. Das gegen ihn geplante Attentat sei nur durch seine schleunige Abreise verhindert worden.

Friedensbemühungen des Papstes.

(TU) Der römische Korrespondent des „Journal“ teilt mit, daß der Papst alles aufbot, um Italiens Teilnahme am Kriege zu vermeiden. Vor einem Monat habe er einen Brief an Kaiser Franz Joseph geschickt, um ihn zu Konzeptionen zu bewegen. Dieser habe ihm seiner religiösen Gesinnung versichert, aber ausweichend geantwortet. Der Papst habe darauf durch den Wiener Nuntius den Kaiser über den großen Ernst der Situation aufzuklären versucht. Am 2. Mai habe der Papst durch den Nuntius dem Baron Durian sagen lassen, daß eine zu frühe Entscheidung eine schlimme Wendung nicht verhindern könne. Am 4. Mai telegraphierte der Nuntius an den Papst, daß Österreich neue Vorschläge machen wolle. Im Vatikan wußte man jedoch schon, daß alle Hoffnung verloren war. Am 20. Mai teilte nach dem „Journal“ der Nuntius mit, daß Österreich bereit sei, in allen Punkten nachzugeben. Der Papst empfing diese Nachricht, als er wußte, daß der Krieg entschieden sei. Der Papst handelte ohne irgendwelche Verständigung, ja ohne das Wissen der italienischen Regierung, nur im humanitären Interesse, um Italien das große Elend des Krieges zu ersparen und das katholische Österreich vor neuen Gefahren zu bewahren.

Australien verliert die Lust am Kriege.

(TU) Die ungewöhnlich hohe Zahl der gefallenen und verwundeten Offiziere und die im Verhältnis zu ihrer Stärke überaus hohen Gesamtverluste der auf Gallipoli kämpfenden australischen Kontingente haben nach Meldungen aus Sidney im ganzen Lande den Unwillen gegen die Beteiligung der australischen Bundesstaaten am Kriege bedeutend verstärkt. Die Entsendung weiterer Verstärkungen nach Europa dürfte kaum noch erfolgen. Unter den gefallenen Offizieren befinden sich auch Oberst Mc. Laurin, der Kommandeur der dritten australischen Infanteriebrigade, und Oberst Stewart von den Neuseeländern.

Westfalen u. Rheinland.

Fahnenweih-Nachfeier bei der Jugendkompagnie.

§ Kamen, 3. Juni. Nach dem Festakt der Fahnenweih auf dem Marktplatz hatten sich am Sonntag die geladenen Gäste im Hotel Vergheim eingefunden, um dort bis zur Abfahrt der auswärtigen Herren zu verweilen. Hier nahm Herr Braß Gelegenheit, den Dank des Vorstandes auszusprechen für die allgemeine Teilnahme, die der Kompagnie von Seiten der Bürgererschaft usw. an ihrem Ehrenfest dargebracht wurde. Besonders aber dankte er dem Herrn Generalmajor von Dergen für sein Erscheinen und die Übernahme der Weiberebe. Auch dem Herrn Regierungsassessor Voigt sowie der Stadtverwaltung und insbesondere der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, vertreten durch Herrn Bergtrat Kunde, sprach er seinen Dank aus. Herr Bergtrat Kunde habe stets ein großes Interesse für die Jugendkompagnie bekundet und diese finanziell und dadurch unterstützt, daß er durch Schichtwechsel den jungen Leuten die Möglichkeit bot, an den Übungen teilzunehmen. Noch nie habe der Vorstand der Kompagnie eine Fehlstelle getan. Dieses alles sei für uns der beste Beweis, daß Vorstand und Führer auf dem rechten Wege seien, um die Jungmannschaft zu tüchtigen Soldaten auszubilden. Denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Daraufhin nahm Herr Regierungs-Assessor Voigt das Wort, um für die Einladung des Vorstandes der Jugendkompagnie zu dem Festakt zu danken. Er freute sich, nunmehr persönlich Gelegenheit gehabt zu haben, die Leistungen der Kamerader Jugendkompagnie kennen zu lernen. Schon viel habe er gehört von der strammenucht und Ordnung und den vorbildlichen Leistungen der Kompagnie. In Samm habe er einmal vom Kreishaufe aus die Kompagnie vorbeiziehen sehen. Damals schon habe er einen guten Eindruck gewonnen. Heute aber seien der gute Ruf der Kompagnie und die vorzüglichen Leistungen bestätigt worden. Er wünsche der Jugendkompagnie ein weiteres Wachsen und Gedeihen.

Zwischendurch waren die Führer der Jugendkompagnie von dem beendeten Festzuge zurückgeführt und hatten im Saale Platz genommen. Herr Geheimrat Dr. Venzmann ergriff nun das Wort zu folgender Ansprache: Soeben sind die Führer nach anstrengendem Marsche hier eingeleitet, um sich zu stärken. Ich bedauere, daß sie die Reden des Herrn Regierungsassessors Voigt und des Herrn Braß nicht gehört haben. Dem kann ich nichts mehr hinzufügen. Ich muß nochmals anerkennen, daß die Leistungen unserer Jugendkompagnie vorzügliche sind und daß das Fest gut verlaufen ist. Das macht der Stadt alle Ehre. Auch die übrigen Jungmannschaften haben das Ihrige geleistet. Herr Warischull und alle übrigen Herren haben sich bewährt. Wir hoffen, daß sie die jungen Leute auch fernerhin zusammenhalten werden, um sie weiter für den Kriegsdienst auszubilden. Man weiß nicht, ob wir unsere Jungmannen nicht noch nötig haben werden. Herr Polizeikommissar Warischull dankte daraufhin dem Herrn Geheimrat für die freundlichen Worte und führte aus: Unsere Arbeiten konnten nur gefördert werden, durch die Unterstützung und die rege Anteilnahme der städtischen Behörden und der Bürgererschaft. Durch väterliche Liebe, allmächtig verbunden mit starrer militärischer Zucht konnte die Jungmannschaft der Kompagnie in der jetzigen Stärke und Ordnung gehalten werden. Auch die Führer haben ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. In der jetzigen arbeitsreichen Zeit fiel es dem Führerpersonal anfanglich schwer, auch noch den Sonntag zu opfern. Jetzt aber haben sie im Interesse des Vaterlandes den Sonntag entbehren können. Aber auch unsere Jungmannen kommen gern zum Dienst und gehorchen ihren

Führern. Nur in einem Falle ist es nötig gewesen, einen Jungmann aus der Kompagnie auszuschließen. Die verhängte Strafe wurde aber später wieder rückgängig gemacht. Weiterhin dankte Herr Warischull dem Herrn Bergtrat Kunde für sein bisher der Kompagnie erwiesenes Entgegenkommen. Immer wieder sei er mit Vorträgen um Unterstützung an den Herrn Bergtrat herantreten, bis er sich schließlich geniert habe, ihn um weitere Unterstützungen anzugehen. Jetzt mußte wieder ein Fahnenstrahl beschafft werden, die Mittel hierzu fehlten jedoch. So habe er sich schließlich hinter den Herrn Betriebsführer Berger gestellt und durch dessen Vermittlung ist es gelungen, auch den gewünschten Fahnenstrahl von der Bedenverwaltung zu erhalten. Aber auch die städtischen Behörden haben in jeder Beziehung der Kompagnie wiederholte Hilfe zuteil werden lassen. So haben alle Faktoren dazu beigetragen, um die weiteren Arbeiten zu begünstigen. Führer und Jungmannen sind jetzt miteinander verwachsen. Alle tun gern ihren Dienst. Die Vorteile, die den jungen Leuten beim Militär geboten werden, gehen aus vielen Schreiben an den Vorstand der Jugendkompagnie hervor. Führer und Jungmannen werden auch fernerhin bemüht sein, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun.

Nur allzu schnell verrann die kurze Zeit, die man noch beim Glase Bier und guten Reden verweilen konnte; bald schlug die Scheidesunde, und als man sich trennte, da hatte jeder das Gefühl der Gewissheit, daß in Kamen auf dem Gebiete der Jugendwehr und Jugendpflege alles getan werde, was nur irgendwie möglich ist.

Kamen, 3. Juni. (Verschiedenes.) In der Woche vom 16. bis zum 22. Mai sind im Landkreis Kamen folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: 7 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie (4 Kamen, je 1 Berglanten, Krentrop, Wambeln), 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Kindbettfieber (Oberaden), 4 Erkrankungen an Scharlach (je 2 Obermassen, Heeren), 2 Erkrankungen an Paratyphus (Bröndenberg), 4 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose (je 1 Westtannen, Kaiserau, Bönen, Wiescherhöfen).

Wir brachten an dieser Stelle vor einiger Zeit die Notiz: „Ein Sohn unserer Stadt kommandierender General in der Türkei“. Ein hiesiger Bürger erhielt nun in diesen Tagen von einer Verwandten des Generals Weber-Pascha einen Brief, in dem sich folgende Mitteilungen über den General befanden: „Von Weber höre ich hin und wieder sehr Interessantes; er ist nicht mehr „bloß“ kommandierender General, sondern hat die ganze Südarmee von Gallipoli. Der Vater des Generals, Erich Weber, war Artillerieoffizier a. D. und wohnte in den ersten Jahren seiner Ehe auf dem Reinhardshof in Kamen; dort ist auch dieser Erich Weber geboren. Sein Vater hatte das Reinhardshof Expeditions-Geschäft übernommen, war auch mit Reinhardts verheiratet, indem Bürgermeister Weber eine Reinhardts zur Frau hatte. Erichs Vater verlor dann durch seinen Schwager Holzkamp aus Menden sein ganzes Vermögen und zog von Kamen fort. Erich kam früh in die Kadettenanstalt. In Koblenz war er dann Leutnant. Und jetzt! Er ist ein Genie ersten Ranges, er macht ja alles da an den Dardanellen. Weber ist ein famoser Mensch, der alles aus eigener Kraft geworden ist. Ein Leutnant mit Königslohn, monatlich 40 Mk., eine Liebesheirat ohne Vermögen, eine Karriere ohne jede Protektion. Und dabei der menschlichste Vorgesetzte, seinen Freunden der treueste Freund, ein Herz voller Ideale, Liebe zu Kunst und Literatur, das köstlichste Familienleben!“

In den Matkämpfen erlitt den Heldentod in Feindesland der Unteroffizier Friedrich Schneider von hier, nachdem er vor längerer Zeit bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war.

In der Bürgererschaft herrscht noch vielfach die irrige Meinung vor, daß, nachdem die Kriegsgerechtigkeits-Gesellschaft eine Verbilligung der Mehlpreise verkündigt hat, auch sofort die Brotpreise herabgesetzt werden könnten. Das kann aber erst eintreten, wenn die zu den erhöhten Preisen beschafften Mehlvorräte der einzelnen Kommunalverbände aufgebraucht sein werden. Man tut daher den Vätermeistern bitter Unrecht, wenn man ihnen die Schuld an den bisher beibehaltenen erhöhten Brotpreisen beimißt. Die hiesige Väterkammer erklärt nun in der heutigen Nr. 21. eine Bekanntmachung unter der Überschrift: „Billigere Mehlpreise“, in der die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Brotpreismarkt festgestellt werden, und auf die auch an dieser Stelle hingewiesen sein mag. Wer einmal Gelegenheit hatte, den „Wachst“, das Publikationsorgan des Westfälischen Väterverbandes, zu studieren, der wird leicht die Ursachen der hohen Mehlpreise rekonstruieren, naturgemäß die erhöhten Brotpreise rekonstruieren, erkennen; sie liegen einmal in den hohen Großmüllengewinnen, zum anderenmal in der durch den Krieg bedingten Einrichtung der Kriegsgerechtigkeits-Gesellschaft begründet. Viele Großmüllern haben trotz bedeutender Erhöhung der Abschreibungen auf das zwei- bis sechsfache der früheren Beträge auch die Dividenden in gleicher Weise erhöhen können, und über die Kriegsgerechtigkeits-Gesellschaft wurden im Haushaltsausfluß des Reichstags einige interessante Feststellungen gemacht. Von einem Regierungsbekanntmachung wurde festgestellt, daß die beiden Geschäftsführer der K. G. mit einem Monatsgehalt von 4000 Mk., der Justiziar

mit monatlich 1500 Mk. angestellt seien; die Geschäftsführer hätten schon in ihren früheren Stellungen gleich hohe Gehälter bezogen; übrigens betrügen die Generalunkosten der K. G. bei einem Preise von 32 Mk. nur 20 Pfg. pro Sach bei rund 50 Millionen Umlauf. Die Generalunkosten scheinen mit 20 Pfennig pro Sach außerordentlich niedrig angegeben. Es kommt eben darauf an, was man unter Generalunkosten versteht. In diesem Falle scheint der Begriff außerordentlich eng gefaßt zu sein; unter Generalunkosten fallen alle diejenigen Kosten, die durch den Aufkauf, die Verwaltung und Verteilung der Getreidevorräte entstanden sind. Dann käme allerdings ein erheblich anderes Bild heraus, da die K. G. allein als Kommissionsgebühr für jede Tonne vermittelten Getreides 4 Mk. bezahlen muß.

(Zum jüngsten Landsturmaufmarsch.) Vielfach herrscht Unklarheit darüber, was der neueste Aufmarsch des Landsturms ersten Aufgebots zu bedeuten habe, da nach allgemeiner Auffassung dieser längst aufgerufen ist. Dem ist aber nicht so. Der erste Landsturmaufmarsch vom 1. August 1914 betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten. Der zweite Aufmarsch vom 15. August 1914 betraf dann allerdings fast alle übrigen Korpsbezirke. In vier Korpsbezirken aber fand auch damals noch nicht die Eintragung in die Stammtafeln in vollem Umfange statt. Auf diese vier Bezirke nun bezieht sich die jüngste Verordnung über den Aufmarsch des Landsturms, die durch ihre Fassung so viele Fragen verursacht hat.

(Drei Mark der Zentner Kartoffeln.) Die Kartoffelpreise erfordern, wie dem „B. Z.“ aus Halle gemeldet wird, in der letzten Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preisrückgang von einer Mark und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten stichweise brauchbare Ware mit drei Mark an. Verschiedene Stadtverwaltungen in Thüringen gingen angelegentlich der Entwicklung mit ihren Kartoffelpreisen unter die Selbstkosten herunter.

Heeren, 3. Juni. Wenig Bedeutung legte die Kastellanscheffra u. Elisabeth Bauer von hier der erlassenen Verordnung des Generalkommandos betreffs des Schnapsverkaufs im November v. Js. bei, denn trotz Verbots verkaufte sie Schnaps über die Straße, und sogar auf Borg. Am 14. und 16. November wurden jedoch von einem Polizeibeamten Schnapskäufer abgefaßt, die schon so dressiert waren, daß sie das Wirtschaftsfisikal gar nicht zu betreten brauchten, sondern einfach von hinten her in die Küche gelangten, wo sie den Schnaps ohne weiteres erhielten. Dienstag hatte sich Frau Bauer vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Sie beteuerte zwar, daß sie im höchsten Maße nur zweimal verbotswidrig Schnaps verkauft habe, dabei nicht bedenkend, daß auch nur zwei Fälle zur Anklage standen. Durch die vernommenen Augen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese öfters Schnaps kauften. Das Gericht verurteilte Frau Bauer zu 10 Tagen Gefängnis.

Heeren, 3. Juni. Ein gewalttätiger Mensch ist der am 21. September 1892 geborene Arbeiter Albert Lunte von hier, der sich Dienstag vor der Dortmunder Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte machte am 11. Februar eine Radtour nach Kamen. Erst gegen Abend trat er die Heimreise wieder an. Auf dem Heeren Wege gingen vor ihm drei Personen auf dem Fußwege spazieren, so daß er ganz bequem am dem Fahrrad vorbeifahren konnte. Dies tat er aber nicht, sondern fuhr zwischen den drei Personen, so daß der Vordereinsitzer Paul Andrees angefahren und zu Boden gestossen wurde, worüber dieser selbstverständlich etwas erregt wurde. Er stellte Lunte zur Rede und verabschiedete ihn auch, da er äußerst frech wurde, trat sich zu entschuldigen, eine kräftige Ohrfeige. Lunte fuhr nun einige Schritte weiter; plötzlich sprang er vom Rade und mit gezücktem Messer drang er auf Andrees ein, der nun ohne weiteres einen 2 Zentimeter breiten und 7 Zentimeter tiefen Messerschnitt in den rechten Oberarm erhielt. Trotz des gefährlichen Stiches war es als ein Wunder zu betrachten, daß die Muskulatur unverletzt blieb; eine Blutader im Arm wurde durchstoßen. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden und konnte erst am 13. März wieder entlassen werden. Bis zum heutigen Tage ist der rechte Arm aber immer noch etwas geschwollen. Lunte schätzte zwar die erhaltene Ohrfeige als Notwehr vor, was aber nicht verhindert, daß er zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Wassen, 3. Juni. (Vergessene Postanscheff.) Eine von Tag zu Tag wachsende Aufregung bemächtigte sich in den vergangenen Wochen der Einwohner unseres Ortes, da keinerlei Nachrichten von den hiesigen Kriegsteilnehmern mehr eintrafen. Die Briefe und Pakete, die nach Osten und Westen ins Feld geschickt worden waren, kamen nicht zurück, mußten also wohl in die rechten Hände gekommen sein. Aber vergebens warteten die Absender auf eine Antwort darauf und auf Bestätigung des Empfangs der mancherlei Liebesgaben. Man vermochte des Rätsels Lösung nicht zu finden. Da endlich kam dieser Tage Licht in die dunkle Angelegenheit. Beim Entleeren einer Abortgrube am Bahnhof wurden ganze Briefbündel gefunden. Es waren die Briefe aus dem Felde, auf die man wochenlang vergeblich gewartet hatte. Sie waren auf dem Wege von der Bahnpost nach dem Orte von einem oder mehreren zur Hilfe angenommenen Bestellern einfach in die

Grube geworfen worden, um so kurzerhand der Arbeit des Bestellers entzogen zu sein. Daß nur Faulheit zugrunde lag, bewies der Umstand, daß der Inhalt der Postsendungen, die zum Teil auch Ersparnisse der Krieger enthielten, unberührt war. Natürlich herrschte neben der Entrüstung über die pflichtvergessenen Postauschleifer große Freude über die endliche Aufklärung der Angelegenheit, die mit so viel sorgenvollen Stunden für die gesamte Einwohnerschaft verknüpft war. Die Untersuchung wird hoffentlich zur strengen Bestrafung der Schuldigen führen.

Wemer, 2. Juni. Ein äußerst schweres Unglück ereignete sich Montag früh 10½ Uhr in der Fabrik der Firma Gebr. Schlürmann, indem ein Dieselmotor explodierte. Dem Arbeiter Ernst Grunthal wurde u. a. das rechte Bein vollständig abgeschlagen, weniger schwer wurden der Arbeiter Jagodzinski, sowie einige andere Angehörige verletzt. Man führt die Explosion auf schlechte Beschaffenheit der Teile zurück.

Dortmund, 2. Juni. Wegen sehr häufiger Fötnung wurde vom hiesigen Landgericht der Bergmann Emil Bromat aus Kattrop zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte die bergpolizeilichen Vorschriften über Sprengungen außer acht gelassen, so daß durch einen fortgeschleuderten Stein der Bergmann Leo Wieselowsky zu Tode kam.

Neueste Nachrichten

Erdbeben in München.

TU München, 2. Juni. Heute früh 3,35 Uhr wurde in München ein sehr starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß an dem Registrierapparat der Erdbebenwarte München die Magnetnadel und auch der Apparat zerstört wurden. In den Häusern klinkten die Fensterhebeln. Ständige Gegenstände gerieten in schwanvende Bewegungen, so daß die Bevölkerung aus dem Schlafe geschreckt wurde. Viele Beobachter wollten auch einen Schwefelgeruch unmittelbar nach dem ersten Stoß wahrgenommen haben. Die Erschütterung war die stärkste, die seit Jahren in München stattgefunden hat. Es wird welcher Schaden in München und anderwärts angerichtet worden ist, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Delegatatsch vor der Blockade.

(TU) Genf, 2. Juni. Nach einer Privatmeldung der „Nationalettung“ meldet der Vertreter des „Secolo“ aus Delegatatsch, England beabsichtigt, diesen Hafen zu blockieren.

Oesterreichische Fliegertätigkeit.

TU Genf, 2. Juni. Aus Mailand wird gemeldet, daß ein österreichischer Flieger die Stadt Bari überflog und mehrere Bomben abwarf, die aber nur Materialschaden anrichteten. Ein Kind wurde getötet. Ueber Brindisi erschien gleichfalls ein österreichischer Flieger und warf einige Bomben ab. Zwei Personen wurden durch Bombensplitter verletzt, zwei Häuser ernstlich beschädigt.

Der bedrückte und verärgerte Nikolaus.

TU Wien, 2. Juni. Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Petersburg ist, wie bereits berichtet, der Zar von der Front zurückgekehrt und hat sich nach Zarzewe Selo begeben. Es heißt, daß der Zar in offensichtlich gedrückter Stimmung und verärgert zurückgekehrt sei. Die schweren Mißerfolge der russischen Hauptkämpfe in Galizien hätten den Zaren um so mehr erschüttert, als er vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Besuche der Front mit dem Bemerken eingeladen worden sei, der Kaiser möge Zeuge der großen Offensive werden, die den Sieg der russischen Armeen über die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vollenden würde. Die Nachrichten über die bedrohliche Lage der Russen hätten einen nachschattigen Eindruck gemacht, zumal sich der Zar nur auf Wunsch des Oberkommandierenden zuletzt nach Przemysl begeben hätte.

Die Erstürmung der 3 Forts von Przemysl.

TU Berlin, 2. Juni. Die Kriegsberichterstattung der „Post. Ztg.“ meldet aus dem 1. 1. Kriegspresquartier vom 1. Juni: Die Erstürmung von drei Nordforts von Przemysl bildet die erste Phase des Falles der Festung. Nachdem schon seit Tagen die Artillerie der Infanterie vorgearbeitet hatte, begann gestern der allgemeine Angriff, der zuerst an der Nordseite Frägte zeitigte. In fabelhaftem Ansturm ließen bairische Truppen an, drangen in den Sektor ein, nahmen mit stürmender Hand drei Gürtelforts und drängten die Russen auf Wozau zurück. Die eroberten Panzerturmgeschütze wurden sofort umgedreht und leisteten nun den Siegern wertvolle Dienste.

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt wiederum die Nestes Kinderwelt (G. m. b. H. Berlin W. 57). Während es bisher die Gestalten der bekannten Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen waren, die als Ausschneidebilder dargebracht wurden, ist es diesmal, den Forderungen der Stunde entsprechend, ein richtiger „Feldgrau“ mit verschiedenen Uniformen. Verlangt man die Wunsch auch unter Veranlassung einer Probebestellung berühmten Kinderwelt.

feine Stube zu ihr.

„Edon in den ersten Tagen des Strandrubes fuhr die Saronim genöthe mit ihrer Geheul nach Gethim, um Frau von Mengern die neue Zöglerin zuzuführen.“

„Ihnes von Mengern hatte von allen Mädchen, die bei der ersten Nacht des Jahres in Gethim geboren, keine weniger gern neben ihm gesehen, als die bei der gerade geboht. Dar es das seine Zuhörungsbegehren besser mittelbarer Stube, oder vor es etwas „Spezialitides“, was sie dem ersten Mädchen gesondert empfand. Sie hatte ihm nicht dargen gegeben, als er ihr nicht schon gedachte, wie er ja alles mit ihr besah. Sie hatte nur ihre langen, schmalen Hände auf seine Schultern gelegt, ihm tief in die Augen gesiehet und gesagt:

„Ich du meinst, bei, sie die Stube ist?“

„Ja, Mann, das meine ich.“

„Nicht du sie zu fern, vertheid?“

„Ja, sehr, sehr.“

„Ih, sehr.“ Ihre flache Stimme hatte geboh.

„Sie wird es lernen, mich auch zu lieben, wie ich sie.“

„Und dieser Stube genügt dir?“

„Er genügt mir, Ihre Gedrucks Stube ist im Flusse, mich zu einem glücklichen Mann zu machen.“

„Du hatte sie nichts mehr gesagt und ihn gedächten lassen, und im seinzuwollen, aus Gethim zu ihm empfang die Gedruck zu warn, wie es ihrer flachen, kleinen Art möglich war. Als sich die hohe, stolze, Mächtigkeithat vor die weiche und ihre die Sand flücht, schloß sie sie in ihre Arme und brühte einen Kuss auf die weiche Gethim.

„Mache ihn recht glücklich, mein Kind. Gott segne dich.“

„Sie mochte nicht, wie fast ihre Lippen waren und wie tief ihre Worte flangen. Gedruck ging es wie ein kleines Gesicht durch den Gedruck, und die flachere, stolze Stube des alten, stillen, Gedächtnis flüchte ihr den beide Gethim ein.

„Hier soll ich leben“, sagte sie, „hier, und sie bekam Gedruck nach Gedruck, und ihre Gedruck, daß sie der Gedruck, den Gedruck und Gedruck noch einen Teil des Gedrucks in Gedruck wurden und nur im Winter in der Stadt. So hatte sie. Aber schon am ersten Tage nach dem Gedruck zog ihre Gedruckmutter ihre Hand durch ihren Arm und führte sie in den Gedruck zu einem neuen.

„Ich werde auch nun Glück machen, wie meine Gedruckmutter mit Glück gemacht, sagte sie, „und wie es immer hier gewesen.“

„Aber nicht, du wirst doch nicht ausziehen?“

„Gedruck in meinem Gedruck.“

„Gewiß, jedes Kind — ich ziehe in die obere Etage, oder ich werde mit Gedruck eine entsprechende Wohnung nehmen.“

„Warum denn?“ fragte Gedruck. „Ihr Wohnen ist doch nicht hier.“

„Warum von Mengern blüht die Gedruckin aus dem blühenden Gedruck, diesen Stube an.“

„Ihr mocht nicht hier? Ja, wo wollt ihr denn Wohnen? Gedruck kann doch nichts anders Wohnen als im Gedruck — oder wenn die

[illegible]

Das Schlachtfeld

Don Paul Dittio Ube

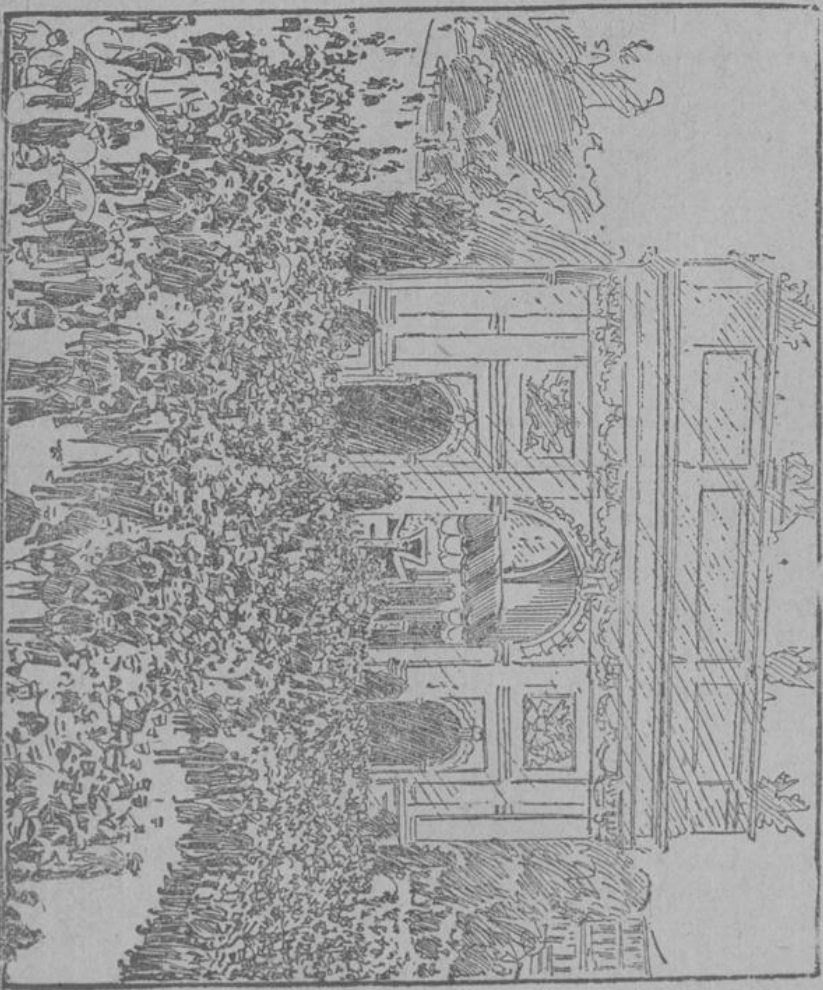
geheimnisvolle Schwärze diese Sinne. Selbst
gibt das Gedächtniß nur flüchtig ein Bild, selbst
das Gefühl nur auch die lebendige Begegnung
an. Dieser brachte sich ein Drama in den
Gärten der Räume, und sein heiserer Pfad
ging unversehrt und schuldlos an dem
Felsen, das sich eben gelöst.
„Es ist ein großes Inneren, ein Herz
von einem anderen Herzen, eine Seele
einer anderen Iden und sie sich selbst ge-
winnen wollen“, sagte Eponas’ Comenarius leich-
te und schreit in die laute Nacht Comenarius
sich ein für seine eigenen Sinne, sein Leben
schallig, hochdenkender, singe zu finden. —
(Fortsetzung folgt.)

[illegible][illegible]

Stinkopfer v. d. Deutschen beschafft

„Nicht zur Zeit des Schicksalserweisers Prometheus
 mag es ein prächtigerer Anblick gewesen sein
 denn „das Ereigniß“, wie er sich selbst
 nannte, eintret. Er meinte damit das Einget-
 ren seiner kranken Schwestern; mit viel grö-
 ßerem und der Hälfte seiner Schwestern, die er vo-
 erst an seiner Pflegerhand auszubilden habe, um
 sie einzusetzen, wenn das Gesetz der höheren Sin-
 ne ihm einen solchen Punkt des Bewusstseins ge-
 währe. Seine Vertheilungen wurden dann a-
 nabe Entrennung an den Wesner beengende
 und abschreckende ihn mit Kämpfen, wodurch
 sich tiefe Sentimentalitäten als selbstge-
 stalteten, oft aus 12 Realisationspunkten a-
 bildet, nach gansen Emissionen von Ereignen-
 sen und Konsequenzen im Irad auf die menschliche
 Sentimentalität auszuwirken, um deren moralische
 Kraft zur Klugheit ruhig geistiger Leben
 werden und sie dann mit der blauen Kraft
 der Umfassung oder beim Zentrumsbuchung
 beizubringen. Sie eintret in Bezug gebührende
 sein machen erst in der menschlichen Stellung
 vor hat. Sie Klugheitskraft der Mensch-
 der impositive Kraft Prometheus gegenüber
 allen Sinnlichkeit, bei der alles in einer
 angreift. Damit wurde das Schicksal als ein
 erachtet, die Schicksal zeitlich verdrängt
 die Zeit eingestrichelt. Der Natur noch nicht
 der Sinnlichkeit selbst, sondern nur ein Teil von
 und zwar der größte.“

Das Erstere wurde von 1812, ein
 Schicksal, eintretend überaus glückselig das
 aus dem Wissen. Ein Ereignis, das im Schicksal
 wurde vor der Geburt selbst, teilweise
 selbstständig, bis der Wesner flammend war.
 Sinne der Menschheit, darüber hinaus

[illegible]

Die Feier der Ingelung des „Eisernen Streuges“ in Potsdam
das dort zum Besten der Kriegshilfe errichtet wurde.